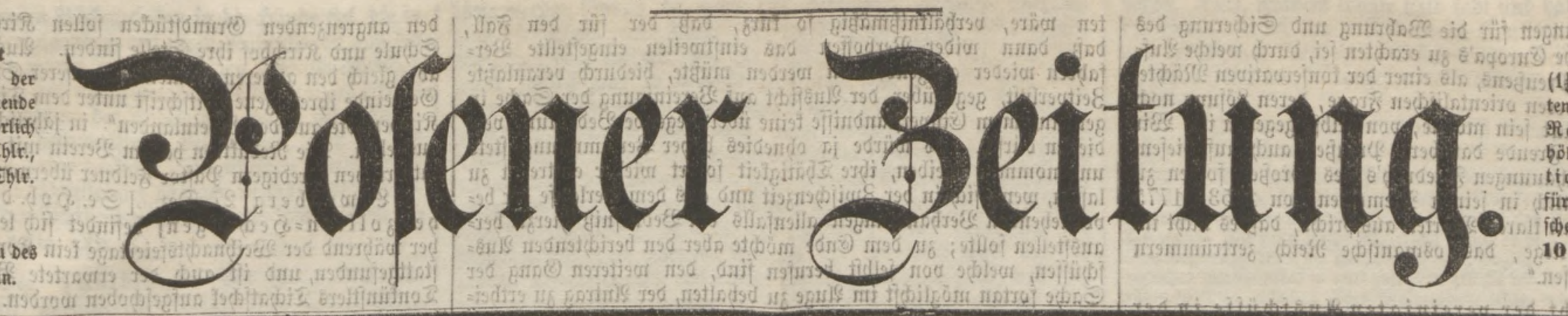
305. Mittwoch den 29. Dezember 1858. 305.



Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate (1½ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 29. Dez. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Sr. K. H. dem Prinzen von Wales den Schwarzen Adler-Orden zu verleihen.

Der bisherige Diätarius Karl Welsch ist zum Geheimen Sekretär ernannt worden.

Nr. 303 des „St. Anz.'s" enthält eine Allerhöchste Verordnung vom 20. Dezbr. 1858, nach welcher das Gesetz vom 14. Mai 1855, betr. die Beschränkung der Zahlungsleistung mittelst fremden Papiergeldes bei solchen Zahlungen, welche mit den von der Großherzoglich sächsischen Regierung und von der Herzoglich sachsen-koburg und gothaischen Regierung für das Herzogthum Sachsen-Gotha ausgegebenen Kassen-Anweisungen geleistet werden, bis zum 1. Januar 1860 außer Anwendung bleibt.

Nr. 303 des „St. Anz.'s" enthält Seitens des K. Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten eine Bekanntmachung vom 24. Dez. 1858, betr. die Ermäßigung des Einheitssatzes der Beförderungsgebühren für den internen telegraphischen Verkehr von 12 auf 10 Sgr.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, Dienstag, 28. Dez., Morgens. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Belgrad vom gestrigen Tage hat der Senat den am Freitag gefaßten Beschluß, die Rückberufung des Fürsten Alexander betreffend, widerrufen. — Die Skuptschina bereitet ein Gesuch bei der Pforte zu Gunsten des Fürsten Milosch vor. Auch das Militär hat sich jetzt für Letzteren ausgesprochen, und ist eine Deputation an den Fürsten Milosch abgeordnet worden.

Wien, Dienstag, 28. Dezember, Vormittags. Eine heute erschienene Finanzverordnung bestimmt, daß in demselben Maaße, in welchem Noten alter Währung zu 1, 2 und 5 Gulden eingezogen werden, Noten neuer (östreichischer) Währung zu 1 Gulden ausgegeben werden sollen. Die Summe der letzteren soll jedoch 100 Millionen nicht übersteigen. Die Notenemission wird durch die der Bank durch Vertrag vom 18. Oktober 1855 verpfändeten Staatsgüter fundirt. — Eine sich hieran anschließende Kundmachung der Nationalbank kündigt die Ausgabe neuer Ein-Guldennoten an und erklärt, daß alle cirkulirenden Noten alter Währung im Laufe des Jahres 1859 eingezogen resp. gegen neue umgetauscht werden sollen. Außerdem verheißt die Kundmachung die Baarfonds der Bank fördernde Maaßregeln.

Paris, Dienstag, 28. Dezember, Morgens. Nach dem heutigen „Moniteur" hat der Kaiser, seine frühere Entschließung erneuernd, die vom Appellhofe dem Grafen Montalembert definitiv zuerkannten Strafen demselben erlassen. In gleicher Weise hat der Kaiser den Verleger Douniol begnadigt. — Nach hier eingetroffenenen Nachrichten aus Cochinchina schickte der Admiral Rigault de Genouilly sich an, Touran zu verlassen und Hue während der günstigen Witterung anzugreifen.

(Eingeg. 28. Dezember, 6 Uhr Abends.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 28. Dez. [Kundgebung des Regenten in der Mortara-Angelegenheit; Zukunft des Preßgesetzes; Weihnachtsbescherung bei Hofe.] Es war bekannt, daß den israelitischen Gemeinden, welche in Betreff der Mortara-Angelegenheit ein Immediat-Gesuch an des Prinz-Regenten K. H. gerichtet hatten, der Bescheid geworden, Preußen sei nicht in der Lage, eine Einwirkung auf eine fremde Regierung in einer deren innere Verwaltung betreffenden Sache zu versuchen. Dieser Bescheid konnte nicht befremden, da selbst die englische Regierung, welche im Bewußtsein ihrer Macht die Benutzung ihres auswärtigen Einflusses wohl in freiester Weise handhabt, ähnliche Gesuche einfach abweisend beantwortet hat. Der jetzt bekannt gewordene Wortlaut des Schreibens (s. gestr. Z.), welches der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, auf Befehl Sr. Königlichen Hoheit, den Bittstellern hat zugehen lassen, enthält jedoch mehr als eine negative Antwort; er legt die Auffassung des Prinzen über die angeregte Frage in ausführlicher Entwicklung dar, aus welcher hervorgeht, daß der Regent nicht bloß der Angelegenheit seine lebhafte Theilnahme schenkt, sondern auch den Vertreter Preußens am päpstlichen Stuhle angewiesen hat, sich bei vorkommender Gelegenheit im Sinne der vollen und aufrichtigen Gewissensfreiheit auszusprechen, welche Se. Königl. Hoheit als feststehende Tradition des Hohenzollernschen Herrscherhauses bezeichnet. Das Schreiben, welches Hr. v. Schleinitz im Auftrage des Prinzen erlassen hat, stellt somit gewissermaßen ein Programm für die innere und auswärtige Politik Preußens in religiösen Angelegenheiten hin, ein Programm, welches den Bittstellern unstreitig eine hohe Befriedigung gewähren muß. — Das „Preußische Wochenblatt" hat in seiner jüngsten Nummer die Preßgesetzgebung mit besonderer Rücksicht auf die Konzessions-Entziehungsfrage zum Gegenstande einer ausführlichen Erörterung gemacht. Das ministerielle Organ bringt in Antrag,

> am Schluß des §. 1 des Preßgesetzes auszusprechen, daß die Entziehung der Konzession der darin bezeichneten Gewerbe niemals im Verwaltungswege stattfinden, sondern ausschließlich nach §. 54 durch den Richter verhängt werden dürfe.

Man glaubt allgemein zu der Annahme berechtigt zu sein, daß die Regierung eine Ergänzung des Preßgesetzes im angedeuteten Sinne bei dem Landtage in Anregung bringen werde. — Bei der Weihnachtsbescherung, welche am 24. d. im Palais des Prinz-Regenten für die Mitglieder des königlichen Hauses stattfand, wurden auch die Staatsminister v. Auerswald und v. Schleinitz mit Geschenken bedacht. Die huldreiche Aufmerksamkeit für diese Staatsmänner hat wohl ihren besondern Grund darin, daß die beiden Minister keinen engern Familienkreis um sich haben.

☾ Berlin, 28. Dez. [Vom Hofe; Subskriptionsbälle; v. Pommer-Esche und Balan; Bergleute nach Rußland; Amortisation von Eisenbahnaktien.] Bei dem Prinz-Regenten war gestern große Tafel. Die Gäste gehörten meist dem Militärstande an; es befanden sich darunter der diesseitige Gesandte am hannoverschen Hofe, General Graf Nostiz, der Stadtkommandant General v. Alvensleben, General v. Manteuffel, die Obersten Graf v. Schlippenbach, v. Enckevort und Weber; außerdem waren auch der Oberpräsident v. Pommer-Esche und der Generaldirektor der Steuern mit einer Einladung beehrt. Abends erschien der Prinz-Regent mit seiner Gemahlin und den Prinzen Karl, Friedrich, Alexander und Adalbert in der Oper. Nach dem Schluß der Vorstellung war im Palais Theegesellschaft, zu welcher der Minister v. Auerswald, der Unterstaatssekretär v. Gruner, Geh. Rath Mathis und andere hochgestellte Personen Einladungen erhalten hatten. Heute nahm der Prinz-Regent die gewöhnlichen Vorträge entgegen und arbeitete darauf längere Zeit mit den Ministern v. Auerswald und v. Schleinitz. Mittags machten die hohen Herrschaften eine Spazierfahrt nach dem Thiergarten; die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm kehrte bald wieder zur Stadt zurück. Das Wetter war traurig; mit einem heftigen Regen hatten wir auch einen starken Schneefall. — Wie schon gemeldet, werden wir auch in diesem Jahre während der Karnevalszeit wieder vier Subskriptionsbälle im Opernhause haben, und sollen dieselben mit großem Glanz ausgestattet werden. Wann dieselben beginnen, ist noch nicht bestimmt, weil der Prinz-Regent dieserhalb noch keinen Befehl erlassen hat; doch glaubt man, daß der erste Ball bald nach dem Krönungs- und Ordensfeste stattfinden wird. Groß ist die Zahl der Anmeldungen, die bereits der General-Intendanz zugegangen sind; sie sind meist aus den Provinzen gekommen, und die Petenten sind Landtagsmitglieder, die ihren Frauen einen außerordentlichen Genuß verschaffen wollen. — Der diesseitige Gesandte am Hofe zu Stuttgart, Balan, und der Oberpräsident der Rheinprovinz, v. Pommer-Esche, werden, wie ich höre, bis zum Beginn des neuen Jahres hier verweilen und dann sich sofort auf ihre Posten zurückbegeben. — Die russische Eisenbahn-Direktion hat in unsrem Harz Bergleute zum Bau der Bahn angeworben. Ein Theil dieser Arbeiter ist bereits gestern hier durchgezogen, der andre soll in Kurzem nachfolgen. Diese Bergleute werden vorzugsweise bei der Anlegung der Tunnel gebraucht, welche die Bahnlinie nöthig macht. — Heute Vormittag fand im hiesigen Potsdamer Bahnhofsgebäude die Ziehung der zur Amortisation bestimmten Prioritätsaktien statt; dieselbe erfolgte heut zum zwanzigsten Male. Nachmittags 3 Uhr wurden dieselben in Potsdam, im Beisein der Direktionsmitglieder verbrannt.

— [Preußens Politik.] Der „Allg. Z." wird von Berlin, in Entgegnung auf den bereits erwähnten Artikel „Aus Franken" (s. Nr. 303), unter Anderem geschrieben: „Das ganze preußische Volk hat es laut anerkannt und von Neuem besiegelt, daß das Wohl der Krone und des Landes unzertrennlich ist, und daß das Heil Beider auf gesunden, kräftigen, mit dem ganzen geschichtlichen Entwickelungsgange Preußens in Einklang stehenden, mithin echt monarchischen Grundsätzen beruht. In diesem offenkundigen Sachverhalt kann sonach ein Grund zu angeblichen Verstimmungen nicht gefunden werden. Die freundlichen Erklärungen der deutschen Regierungen würden einer solchen Annahme entschieden entgegenstehen. Wir haben früher schon mit besonderem Nachdruck hervorgehoben, wie das Wiener Kabinet in dieser Hinsicht vorausgeeilt sein soll. Es sind durch gegenseitiges Entgegenkommen, wie wir hören, die Beziehungen beider deutschen Großmächte erfreulicher Weise in diejenige Bahn geleitet worden, in welcher der Genius des deutschen Vaterlandes sie mit inniger Befriedigung erblickt. Das zur Verwirklichung ringende Streben nach deutscher Einigung und Eintracht, um allen Gefahren Mittel-Europa's den nöthigen Damm entgegenzustellen, kann unmöglicher Weise in irgend einem deutschen Lande etwas Anderes als die tiefste Genugthuung erzeugen. Wir suchen daher vergeblich nach einem leitenden Faden, der uns dem Ursprunge jener Verstimmungen nahe führen könnte. — Deutsche und ausländische Blätter haben sich mit der Stellung Preußens gegenüber der weiteren Entwicklung der orientalischen Frage beschäftigt. Wir haben guten Grund zu der Annahme, daß hier die tiefe Ueberzeugung obwaltet, daß die Aufrechthaltung des unversehrten Fortbestandes des osmanischen Reiches als eine der wesent-

Feuilleton.

Stadttheater in Posen.

Posen, 28. Dez. Während bisher unsre Opernvorstellungen sich auf dem Felde der lyrischen und romantischen Oper bewegten, hat die Direktion am 1. Feiertage bei überfülltem Hause den ersten Versuch dieser Saison mit der großen Oper gemacht, und dazu Aubers „Stumme" gewählt, die, wie wir hören, sehr beifällig aufgenommen worden ist. Wir konnten erst heute der Wiederholung beiwohnen, deren Besuch wohl nicht ganz den gehegten Erwartungen entsprach, was sich leicht aus dem sehr ungünstigen Wetter wie aus dem Umstande erklärt, daß drei Tage hintereinander schon der Besuch des Theaters ein höchst zahlreicher gewesen sein soll; was wir aber nichtsdestoweniger bedauern, da die großen Anstrengungen, welche unter den hiesigen Verhältnissen die „große Oper" vorzugsweise fordert, und der ersichtlich darauf verwendete Fleiß wohl ausgedehntere und thatkräftigere Anerkennung des Publikums beanspruchen könnte. Wir halten die Darstellung der großen Oper hier für ein Wagniß, da es an so manchen Bedingungen hier noch fehlt, welche ihr ein glückliches und befriedigendes Gelingen mit einiger Sicherheit verbürgen, und wenn man dies berücksichtigt, darf man dieser Leistung die Anerkennung im Ganzen nicht versagen, da sie überdies in Einzelheiten ausgezeichnet war, während sie nach anderen Seiten hin gar Manches zu wünschen übrig ließ. Wir werden für Beides möglichst kurz die nöthigen Daten beibringen, denn nur durch die klare Erkenntniß der Mängel ist der Fortschritt möglich, zu dem allseitige Neigung und bester Wille, was wir auch diesmal gern anerkennen, vorhanden zu sein scheint.

Sprechen wir zunächst von der Inscenirung, so gebührt Herrn Regisseur Schön volle Anerkennung für die darauf mit Sachkenntniß und Geschmack verwendete Sorgfalt, die mit den natürlich beschränkten Mitteln wirklich das Mögliche geleistet hat und namentlich auch in der angemessenen Belebung beim Auftreten der Chöre, in dem malerischen Arrangement der Gruppirungen ꝛc., wie in dem recht befriedigenden Ensemble sich bekundet. Nur hat es uns Wunder genommen, weshalb der Chor bei Beginn der Introduktion sich vollkommen apathisch verhielt; weshalb die Prinzessin ohne Ehrendamen erschien (obwohl diese auf dem Zettel angegeben waren); warum für Fenella im 4. Akt nicht die Ruhebank passender arrangirt war, und weshalb man im „Palast" (5. Akt) einen ganz ordinären Tisch fand? Das sind — wir wissen es wohl — Kleinigkeiten, aber Kleinigkeiten, die unbedingt ein künstlerisch gebildetes Auge verletzen und auch hier leichter zu beseitigen sind, als manche andere, die wir eben deshalb nicht speziell erwähnen. — Die Chöre waren sorgsam eingeübt, und leisteten, von einigen kleinen Unfertigkeiten abgesehen, wieder nach Kräften Befriedigendes, ja das Gebet a capella (3. Akt) war für unsere Verhältnisse eine sehr vorzügliche Leistung und verdiente vollkommen den der Ausführung gespendeten Beifall. Sonst aber müssen wir doch erwähnen, daß der Chor in der großen Oper sich nicht gerade durch Schreien charakterisirt, und daß ohne dies eine gute kräftige Tonbildung auch in leidenschaftlichen Stellen die erforderliche Stärke und Fülle erzielt, wie sie in sanft getrageneren Stellen die Weichheit und Rundung erzeugt, die den Chorvortrag zu einem schönen und eindrucksvollen für den Hörer, zu einem wirklich ästhetischen macht. Wie überaus schwierig das unter den gegebenen Verhältnissen ist, verkennen wir am wenigsten; aber es ist nicht überflüssig, sich höhere Kunstanforderungen von Zeit zu Zeit ins Gedächtniß zurückzurufen, selbst wo deren vollständige Erfüllung der Natur der Sache nach auch bei redlichstem Willen und Fleiß frommer Wunsch bleiben muß. Beiläufig mag erwähnt werden, daß wir die gewaltigen Striche, welche die Oper in Rede vorzugsweise in den ersten Akten erlitten (abgesehen vom Ballet, das natürlich wegbleiben mußte), in diesem Maaße nicht billigen können. Die Abrundung der formellen Ausführung hat bei Auber und seiner Musik wesentliche ästhetische Bedeutung, und durch die Zerstörung derselben beeinträchtigt man den Eindruck des Werkes, zumal wenn auch noch hier und da in einzelnen Nummern ein schleppendes Tempo sich einschleicht. Die sonstige Ausstattung der Oper an Kostüm, Dekorationen ꝛc. war lobenswerth.

Wenden wir uns zu den Sololeistungen, so steht die des Masaniello (Herr Himmer, unser Braunschweiger Gast) so sehr obenan, daß sie fast aus dem Rahmen heraustritt. Wir haben den Künstler schon früher als Heldentenor characterisirt; daß er das nach jeder Seite hin, durch äußere Mittel und innere Befähigung sei, hat er diesmal wieder glänzend bewährt, und wir würden seine Leistung eine durchaus vollendete nennen, wenn er nicht unsers Erachtens die Barcarole im 2. Akt, und diesen überhaupt, etwas zu sehr hätte fallen lassen. War das Oekonomie, so war sie, dünkt uns, zu weit getrieben und wohl kaum nöthig. Alles Uebrige aber bis zum Schluß war in der künstlerischen Gesammtdurchführung meisterlich. H. ist eben ein wirklicher Künstler; das bekundet seine treffliche Auffassung und konsequente Durchführung der Partie, sein vollständiges Beherrschen und die feinste Ausarbeitung derselben auch in den scheinbar unbedeutenden Momenten, und wenn er durch edlen, charakteristischen und fein nuancirten Vortrag (namentlich auch durch sein treffliches Recitativ), namentlich in den beiden letzten Akten unwiderstehlich hinriß, so hat er sich auch in der Darstellung als ausgezeichneter Schauspieler, wie wenige unter den heutigen Sängern, bewährt; vorzugsweise bekundete das auch die eigenthümlich ausgearbeitete Wahnsinnsscene im letzten Akt, die bei aller charakteristischen Wahrheit dennoch stets in den künstlerischen Grenzen und deshalb auch ästhetisch wirksam blieb. Er riß das Publikum mit Recht (auch nach dem sehr schön gesungenen Schlummerliede) zu wiederholtem lebhaftem Beifall und Hervorruf hin, und es lassen sich bei solcher Leistung gern einige kleine Unebenheiten, z. B. in der Aussprache bei kleinen Melismen ꝛc. hinnehmen. Der Künstler besitzt ein reiches Talent, aber er hat auch sehr fleißig seine Kunst nach jeder Seite hin studirt, und derin könnten ihn Viele sich als Muster dienen lassen. — Fräulein Collé hatte die sehr schwere Partie der Fenella übernommen, und wir dürfen sagen, sie habe, wenn wir billig die Anfängerin in ihr berücksichtigen, die Aufgabe recht glücklich, mit großem Fleiße und ernster Hingebung gelöst. Bei fernerem Studium der Partie wird die Mimik noch sprechender und signifikanter werden (womit wir nicht sagen wollen, daß sie noch mehr thun solle; umgekehrt, es würde uns hier und da ein Weniger angemessen erschienen sein), der volle Aplomb, namentlich das genaue Zusammentreffen der Pantomime mit der malenden Musik, wird schärfer heraustreten, die Gesammtbewegung noch eine leichtere und graziösere werden, und feinere Nuancirungen, sowohl in den Gesichtszügen, wie in den Arm- und Handbewegungen werden sich herausarbeiten lassen. So würde z. B. im zweiten Finale die ängstliche Spannung sich deutlicher malen, die Erschöpfung zu Anfang des 3. Akts sicherer ausgedrückt sein, auch das Lauschen auf die Unterredung ihres Bruders mit den Verschworenen nicht so merklich werden (sie darf da nicht den Kopf auf den Arm gestützt vollständig erheben) ꝛc.

Die übrigen Partien der Oper sind in der That mehr oder minder Staffage, und das zwiefach, wenn man ihnen noch Theile einzelner oder ganze Nummern streicht, wie das allerdings auch an vielen anderen Bühnen geschieht. Die bedeutendste unter ihnen ist die „Elvira", welche Fräul. Holland mit ihrem schönen Talent und gutem Verständniß recht erfreulich ausstattete, und sich damit verdienten Beifall erwarb. Zu Anfang wollte es uns scheinen, als sei sie (bei der jetzigen Witterung wahrlich nicht zu verwundern) nicht vollkommen disponirt; die Stimme klang in der großen Auftrittsarie etwas umflort, auch hätten wir das Tempo noch etwas bewegter gewünscht (die junge Künstlerin kann das bei ihrer tüchtigen, trefflich geschulten Koloratur wohl wagen). Aber später verlor sich das; die Stimme trat frisch und klar im Solo wie in den Ensembles hervor, und ihr angemessenes nobles Spiel wußte die Scene sehr gewandt zu beleben. Doch hätten wir im Allgemeinen eine wärmere, leidenschaftlichere Färbung gewünscht; die Künstlerin blieb zu ruhig, um uns an die Gefährlichkeit mancher ihrer Situationen glauben zu lassen. Bei der sonst so durchweg korrekten Aussprache möchten wir die Sängerin auf eine kleine Manier aufmerksam machen, die jene Korrektheit beeinträchtigt, nämlich auf das Anhängen eines e (wie es scheint, zur Erleichterung der Fiorituren) an die Silben- oder Wortendung auf n, namentlich wenn auf letztern Konsonanten ein d folgt. Dies beiläufig. — Der „Alphonso" bekundete zu unserm Bedauern, daß Herr Gröschel außer seiner sehr hübschen und ansprechenden Stimme leider noch nichts besitzt, was ihn über die allerersten Stufen der Anfängerschaft erhöbe. Es ist immer bedenklich, ohne jede spezielle Vorbereitung sich dem Bühnenberufe widmen zu wollen, und die scheinbar große Befangenheit, an sich hier eine sehr schätzenswerthe und seltene Eigenschaft, vernichtet denn auch noch das, was von guten Intentionen etwa vorhanden ist. — Den „Pietro" gab Herr Schön gesanglich sehr befriedigend, wenn uns auch das letzte Fortissimo in seiner Barcarole (5. Akt) etwas zu stark dünkte, und im Spiel wohlerwogen und gemessen; jedoch hätten

lichsten Grundbedingungen für die Wahrung und Sicherung des Friedens und der Ruhe Europa's zu erachten sei, durch welche Auffassung die Stellung Preußens, als einer der konservativen Mächte, zu der bedeutungsschweren orientalischen Frage, deren Lösung noch in ferne Zukunft gerückt sein möchte, von selbst gegeben ist. Wir bekennen laut unsere Freude darüber, Preußen auch auf diesem Felde den Grundanschauungen Friedrich's des Großen folgen zu sehen, der es bekanntlich in seinen Memoiren von 1753—1775 (Oeuvres, VI. 27) mit klaren Worten ausspricht, daß es nicht im Interesse Preußens liege, das osmanische Reich zertrümmern und vernichten zu lassen."

— [Der Bericht der vereinigten Ausschüsse in der holstein-lauenburgschen Frage.] Die „Pr. Z." bringt den Bericht, mit welchem die vereinigten Ausschüsse ihren in der letzten Sitzung der Bundesversammlung zum Beschluß erhobenen Antrag in der holstein-lauenburgschen Frage begleitet haben. In demselben heißt es unter Anderem: „Die beanstandeten Gesetze und Verordnungen sind von der k. herzogl. Regierung für die Herzogthümer formell und definitiv außer Wirksamkeit gesetzt worden, und es ist in dieser Beziehung ein weiteres Vorschreiten hoher Versammlung unnöthig geworden. Die Mittheilung dieser Maaßnahme, durch welche die Anerkennung der Zuständigkeit der Bundesversammlung in der fraglichen Angelegenheit praktische Bedeutung gewonnen hat, wird hoher Versammlung zu um so größerer Befriedigung gereichen, als hierdurch der Boden für Regelung der verfassungsmäßigen Stellung der Herzogthümer zu der Gesammtmonarchie geebnet, für die desfallsigen weiteren Verhandlungen die in den Jahren 1851 und 1852 vereinbarte Grundlage unverkümmert wieder gewonnen ist, und als der Hoffnung wird Raum gegeben werden dürfen, daß dem ersten nun auch die weiteren Schritte auf dem Wege zum Vollzuge des Bundesbeschlusses vom 11. Februar d. J. in gleich entgegenkommendem Sinne nachfolgen werden. Noch ist zwar hierfür eine sichere Garantie nicht gegeben; denn insofern durch den Bundesbeschluß vom 12. August d. J. unter Ziffer I, 2 Aufklärung darüber verlangt worden war, wie die k. herzogl. Regierung nach Maaßgabe des Beschlusses vom 11. Februar die Verhältnisse der Herzogthümer Holstein und Lauenburg zu ordnen gedenke, hat sich die Sachlage seit der Berichterstattung vom 11. November nicht geändert; es ist heute, wie damals, dem gedachten Verlangen in genügender Weise nicht entsprochen, und alle Bemerkungen und Bedenken, welche in dieser Beziehung hinsichtlich des von der k. herzogl. Regierung beabsichtigten Vorgehens in dem Vortrage vom 11. Nov. niedergelegt worden waren, finden noch volle Anwendung; insbesondere können die berichtenden Ausschüsse eine allseits befriedigende Vereinigung der obwaltenden Differenzen in so lange kaum in Aussicht nehmen, als die Verhandlung mit den Ständen auf jene des Herzogthums Holstein beschränkt, und als diesen letzteren lediglich ein Anlaß zu Kundgabe von Wünschen und Anträgen bezüglich der Stellung des Herzogthums in der Gesammtmonarchie gegeben werden will, wie solches nach den bisherigen Mittheilungen der k. herzogl. Regierung immer noch als in deren Absicht liegend angenommen werden müßte. Der aus den Verfügungen vom 6. Nov. hervorleuchtende Wille der k. herzogl. Regierung, dem Bundesbeschluß vom 11. Februar d. J. entsprechende Folge zu geben, dürfte indessen zu der Erwartung berechtigen, daß dieselbe auch im weitern Verlaufe der Sache Einleitungen zu treffen suchen werde, welche zu dem erwünschten Ziele zu führen und die angedeuteten Bedenken zu heben geeignet sein werden; von dieser Voraussetzung ausgehend, glauben aber die Ausschüsse hoher Versammlung empfehlen zu sollen, das weitere Vorgehen der k. herzogl. Regierung zunächst abwarten und inzwischen einstweilen mit dem durch Beschluß vom 11. Febr. d. J. eingeleiteten bundesgesetzlichen Verfahren innehalten zu wollen. — Da die holsteinschen Stände bereits auf den 3. k. M. einberufen sind, in deren Verhandlungen aber nur ein Zeitraum von zwei Monaten in Aussicht genommen ist, und da ferner auch gewärtigt werden darf, daß die k. herzogl. Regierung das Ergebniß jener Verhandlungen seiner Zeit möglichst bald zur Kenntniß hoher Versammlung bringen wird, so ist die Frist, während welcher mit weiterem Vorschreiten dahier vorläufig inne zu halten wäre, verhältnißmäßig so kurz, daß der für den Fall, daß dann wider Verhoffen das einstweilen eingestellte Verfahren wieder aufgenommen werden müßte, hiedurch veranlaßte Zeitverlust, gegenüber der Aussicht auf Vereinigung der Sache in gemeinsamem Einverständnisse keine überwiegende Bedeutung verdienen dürfte. Es würde ja ohnedies hoher Versammlung stets unbenommen bleiben, ihre Thätigkeit sofort wieder eintreten zu lassen, wenn sich in der Zwischenzeit und aus dem Verlaufe der bevorstehenden Verhandlungen allenfalls ein Bedürfniß hierzu herausstellen sollte; zu dem Ende möchte aber den berichtenden Ausschüssen, welche von selbst berufen sind, den weiteren Gang der Sache fortan möglichst im Auge zu behalten, der Antrag zu ertheilen sein, hoher Versammlung, wenn sich hierzu ein Anlaß darbieten sollte, sofort weiteren Bericht zu erstatten und etwa für nöthig erachtete Anträge zu unterbreiten. Aus diesen Erwägungen stellen die berichtenden Ausschüsse den Antrag ꝛc. ꝛc."

— [Die Regierungskarrière.] Die „N. P. Z." schreibt: Schon seit längerer Zeit ist die sogenannte „Justizkarrière" überfüllt; seit einiger Zeit gilt dasselbe auch von der „Regierungskarrière". Es befindet sich gegenwärtig hier eine so große Anzahl von Referendarien zum dritten „Verwaltungs-Examen", daß auch auf diesem Gebiete eine demnächstige Ueberzahl an Kräften zu erwarten steht. Im Vergleich mit früher ist auch jetzt schon die Regierungskarrière eine langsamere geworden, indem bekanntlich ein Avancement der Assessoren zu Rathsstellen, selbst außeretatsmäßigen, vor 10 bis 11 Jahren nach ihrem dritten Examen kaum stattfindet.

— [Geldsendungen nach England.] Einer Bekanntmachung des General-Postamts zufolge können nach anderen Orten Großbritanniens, als nach London selbst, Geldsendungen auf dem Wege über Belgien und Frankreich mit der Fahrpost bis auf Weiteres nicht befördert werden.

— [Zur Eisenbahnstatistik.] Was die finanziellen und Transportverhältnisse betrifft, so betrug das Anlagekapital in Eisenbahnen zu Ende 1856: in Frankreich für 862 Meilen 821,465,326 Thlr. (951,949 Thlr. pro Meile), in Preußen für 580 Meilen 251,739,991 Thlr. (433,582 Thlr. pro Meile). Nach der Bevölkerung vertheilt sich das Anlagekapital in Frankreich mit 22 Thlr., in Preußen mit 14 Thlr. für den Kopf. Der Reinertrag pro Bahnmeile stellte sich in den sieben Jahren 1849—1856 inkl. beziehungsweise in Frankreich auf 18,692, 11,555, 17,843, 20,901, 22,431, 25,744, 34,000 Thlr., in Preußen auf 14,900, 12,558, 22,795, 23,326, 24,433, 27,202, 29,051 Thlr., im Ganzen also in Frankreich auf 151,166, in Preußen auf 154,265 Thlr., im einjährigen Durchschnitt in Frankreich auf 21,595, in Preußen auf 22,038 Thlr. Reisende sind pro Bahnmeile in den vier Jahren 1851—1854 beziehungsweise befördert worden: in Frankreich 42,186, 33,985, 45,764, 45,374, in Preußen 24,456, 25,188, 25,487, 24,060 Personen, zusammen in Frankreich 177,309, in Preußen 99,191 Personen, im einjährigen Durchschnitt in Frankreich 44,327, in Preußen 24,795 Personen. Auf 100 Einwohner kamen Reisende beziehungsweise 56, 63, 69, 79 in Frankreich, 55, 57, 60, 70 in Preußen. Waaren und Güter sind in denselben vier Jahren pro Bahnmeile transportirt worden: in Frankreich 195,922, 209,638, 265,949, 286,559 und in Preußen 148,527, 208,980, 231,831, 299,010 Zollcentner, im Ganzen in Frankreich 958,068, in Preußen 898,348 Zollcentner, im Durchschnitt in Frankreich 293,517, in Preußen 224,587 Zollcentner. Das Verhältniß des Gütertransports zur Bevölkerrng stellte sich in denselben Jahren beziehungsweise so dar, daß auf 100 Einwohner in Frankreich 260, 303, 403, 499 Zollcentner, in Preußen 334, 465, 575, 870 Zollcentner kamen. Im Jahre 1857 kamen auf 100 Einwohner in Preußen 105 Reisende und 1433 Zollcentner.

Aachen, 27. Dez. [Gewerbeschule.] Nach rheinischen Blättern ist auf die Eingabe der städtischen Behörde, die hohe Behörde möge die hiesige Gewerbeschule auch unter den von ihr gestellten Bedingungen fortbestehen lassen, ein abschlägiger Bescheid erfolgt und verfügt worden, daß unter diesen Umständen die Schule mit Ostern nach einem andern Orte des Regierungsbezirks zu verlegen sei.

Danzig, 27. Dez. [Kunstausstellung.] Am 17. d. ist die hiesige Kunstausstellung eröffnet worden. Der Katalog zählt in drei Abtheilungen bis jetzt 446 Nummern, darunter 437 Oelbilder, 8 Aquarellen und Zeichnungen und einen aus Messing gearbeiteten Passagier-Schraubendampfer.

Elberfeld, 26. Dez. [Die lutherische Gemeinde.] Die von der Landeskirche sich getrennt haltende lutherische Gemeinde hat das schon länger zum Gottesdienst benutzte, sehr räumliche und ausgebreitete Lokal „Wilhelmshöhe" von dem Eigenthümer für die Summe von 20,000 Thalern käuflich erworben. Daselbst und auf den angrenzenden Grundstücken sollen Kirche, Pfarrwohnung, Schule und Kirchhof ihre Stelle finden. Auch wird von Neujahr ab, gleich den anderen Gemeinden unserer Stadt, diese lutherische Gemeinde ihre eigene Zeitschrift unter dem Titel: „Der lutherische Kirchenbote aus den Rheinlanden" in jährlich 10 Nummern herausgeben. Die Redaktion hat im Verein mit einigen auswärtigen lutherischen Predigern Pastor Feldner übernommen. (E. Z.)

Löwenberg, 27. Dez. [Se. Hoh. der Fürst von Hohenzollern-Hechingen] befindet sich leidend und es hat daher während der Weihnachtsfeiertage kein Konzert der Hof-Kapelle stattgefunden, und ist auch der erwartete Besuch des Dresdener Tonkünstlers Tichatschek aufgeschoben worden.

Oestreich. Wien, 27. Dezember. [Militärisches; Prälaten nach Rom.] Nach erfolgter Durchführung der Organisirung der Militär-Erziehungshäuser und Schul-Kompagnien wird der Stand dieser Anstalten folgender sein: 5 Unter-Erziehungshäuser mit 600 Zöglingen, 5 Ober-Erziehungshäuser mit 1000 Zöglingen, 2 Infanterie-Schul-Kompagnien, 1 Kavallerie-Schul-Eskadron, 4 Artillerie-Schul-Kompagnien, 1 Pionier-, 1 Genie- und 1 Marine-Schul-Kompagnie mit je 120 Zöglingen. — Wie verlautet, sind in Folge der zu Wien abgehaltenen Provinzialsynode zwei Prälaten aus Nieder-Oestreich als Repräsentanten des ganzen Prälatenstandes nach Rom abgegangen, um den Bischöfen gegenüber ihre Rechte und Privilegien beim heiligen Stuhle zu wahren, denen eine Beschränkung bevorstehen soll. Als eine der wesentlichsten hierauf bezüglichen Angelegenheiten wird jene über die freie, nach kanonischer Form vorzunehmende Wahl der Klostervorstände bezeichnet, ein Recht, welches beinahe das einzige, aber auch reellste ist, welches religiösen Körperschaften zukommt, und an dessen Unantastbarkeit viel gewichtigere Fragen gebunden sind, als bei einer oberflächlichen Beachtung ersichtlich werden. Auch hörte man von einer Beschränkung der Prälaten hinsichtlich ihrer äußeren Insignien, die übrigens vorläufig als bloßes Gerücht anzusehen ist.

Krakau, 24. Dez. [Unsicherheit in Lemberg; Gnadenakt.] Die heutige Nummer des „Czas" enthält eine Korrespondenz aus Lemberg, die ein nicht eben anmuthiges Bild von dem Zustande der öffentlichen Sicherheit giebt, deren sich die galizische Hauptstadt zu erfreuen hat. Straßenanfälle, Diebstähle, Einbrüche, so heißt es dort, werden von Tag zu Tag häufiger, und sind stets von Nebenumständen so beunruhigender Natur begleitet, daß die ganze Einwohnerschaft Lembergs in Furcht und Schrecken lebt. Wer genöthigt ist, Abends auszugehen, hat eben soviel Angst um seine Person, wie um seine Habe, und die Industrieritter haben es in ihrem Gewerbe schon so weit gebracht, daß sie nicht dabei stehen bleiben, den Vorübergehenden auszuplündern, sondern sie leisten einander auch noch hülfreiche Hand. So lockten sie unter Anderen eine Hebamme in ein entferntes Stadtviertel, um einer Wöchnerin ihren Beistand angedeihen zu lassen, und zogen sie dann vollständig aus. Gleiches traf mehrere Personen auf den Wällen, so wie in den Straßen der Stadt. Vergangenen Mittwoch zur Zeit des Nachmittags-Gottesdienstes in der Pfarrkirche machten die langfingerigen Gesellen einen Besuch beim Kanonikus Szeligowski und nahmen diesem außer mehreren anderen Gegenständen noch 800 Gulden baares Geld weg. Nur die Sparkassenbücher ließen sie liegen, wie überhaupt die jetzigen Spitzbuben große Abneigung gegen alle Werthdokumente zeigen, die auf den Namen des Eigenthümers lauten. Aus reinem Versehen packten sie bei einem Kleinhändler ein solches Büchelchen mit ein, schickten es jedoch gleich Tags darauf mit der Post zurück. Unter andern Umständen könnte man diese That als Räuberedelmuth gelten lassen; nicht aber hier. Vorgestern in der Nacht um eilf Uhr überfielen zwei mit Messern bewaffnete Strolche mit dem Rufe: Gieb das Geld heraus! einen Beamteten der Sicherheitswache, der gerade über die Wälle ging, und dem in einiger Entfernung eine Abtheilung Militär folgte. Ehe diese noch zur Hülfe herbeieilen konnte, hatte der Unglückliche schon drei tödtliche Stiche empfangen, hielt jedoch dessen ungeachtet den Angreifer so lange fest, bis die Wache sich seiner versicherte. Der andere Verbrecher schlüpfte aus einem Seitengäßchen ins andere, bis er zuletzt

---

wir hier das böse Prinzip, dem Masaniello gegenüber, die rohere Natur des Charakters, gern noch etwas schärfer schon in der Anlage markirt gesehen. — Die Herren Baumann und Borkowski thaten als „Borella" und „Selva" redlich ihre Schuldigkeit und griffen exakt und sicher in das Ensemble ein. Das verdient Anerkennung umsomehr, als eine solche vom Publikum den Darstellern solcher kleineren, und darum doch oft recht schwierigen Partien selten oder nie gezollt wird.

Zum Schluß noch die Bemerkung, daß möglichst kurze Zwischenakte allen Zuschauern erwünscht sind, und daß während derselben unbedingt auf der Bühne möglichste Ruhe zu bewahren bleibt. Lautes Sprechen und Lachen, wohl gar Umherjagen auf derselben, wie es sich heute bemerklich zu machen schien, und trotz des vernehmlichen Zischens im Publikum nicht aufhörte, dürfte doch wohl als unangemessen erkannt werden.

Dr. J. S.

** Ein Ausflug ins Brahethal.

Es war ein heiterer, klarer Augustmorgen dieses Jahres, als wir von Bromberg aus eine kleine Exkursion in die Gegenden an der zwar kleinen, aber in vielen Windungen und Krümmungen reißend dahinfließenden Brahe unternahmen, um speziell das Braunkohlenbergwerk in Stopka und das Städtchen Poln. Krone oder Koronowo in Augenschein zu nehmen. Der angenehme Anblick, den das Brahethal mit seinen Wiesen und Angern, auf denen jetzt nach mehrmaligem Regen die Heerden reichliche Weide fanden, bis hinter der Kolonie Czyszkówke gewährt, wird gar bald durch die königliche Forst begrenzt, die sich zu beiden Seiten der Chaussee etwa $1\frac{1}{2}$ Meilen, und am rechten Braheufer bis Poln. Krone, 3 Meilen weit, in Kiefern-Waldungen und Schonungen hinzieht. Die Roggenernte auf den Feldern vor Tryscin und Goscieradz war größtentheils vorüber; das Stroh war durchgängig nur klein, die Aehren hatten indeß ziemlich viele und zum Theil große Körner. Vorherrschend ist in dieser Gegend das polnische Element und die katholische Religion; die Gutsbesitzer sind indeß größtentheils Deutsche und evangelisch. In dem zwischen Tryscin und Goscieradz links von der Chaussee gelegenen großen Dorfe Wielno, wo im vorigen Jahre bekanntlich eine Jesuitenmission abgehalten wurde, die übrigens, wie man erzählte, in Bezug auf die Enthaltsamkeit von geistigen Getränken nicht ohne gute Folgen geblieben, befindet sich eine sehr hübsche katholische Kirche. Rücksichtlich der genannten Enthaltsamkeit, die hier das „Abschwören des Branntweins" genannt wird, erzählte man uns in Tryscin unter Anderem auch folgende Anekdote: Ein Wirth, der dem Trunke stark ergeben und dadurch natürlich in seiner Wirthschaft sehr heruntergekommen war, ja, der oft behauptet hatte, er könne ohne Branntwein nicht leben, wird nach einer Enthaltsamkeitspredigt so gerührt, daß er dem Branntwein völlig entsagte und denselben „abschwor". Es dauerte auch nicht gar zu lange, so fingen seine Verhältnisse an sich zu bessern; fortwährend wurde er aber wegen des „Abschwörens" von seinen früheren Zechbrüdern gehänselt. Da endlich bei einer Gelegenheit, als es ihm doch einmal zu arg wurde, schrie er zornig: „Wiecie co? Ksiądz zakazał pić, ale nie bić" (Wißt Ihr was? Der Priester hat das Trinken, aber nicht das Durchhauen verboten!) und fiel wüthend über die alten Kneipenbrüder her und prügelte sie weidlich durch. Jetzt endlich hatte er Ruhe und lebt schon seit längerer Zeit glücklich und zufrieden.

Vor dem etwa $\frac{1}{2}$ Meile weiter gelegenen Dorfe Goscieradz befindet sich an dem rechts nach Lonczysko führenden Wege eine ganz neu und sauber aus Steinen erbaute große Boża męka mit einem hohen metallnen Kreuze auf der Spitze. Dieses Denkmal oder Heiligenbild legt gewissermaßen ein Zeugniß von dem religiösen Sinne der Bewohner Goscieradz ab, denn sie haben es aus eigenen Mitteln erbaut, nachdem sie hierzu wahrscheinlich mit großen Schwierigkeiten ein Kapital von 80—100 Thlrn. aufgebracht hatten. Von Goscieradz bis Stopka, unserm nächsten Ziele (etwa $\frac{1}{2}$ Meile), ist die Gegend, so weit das Auge reicht, zum großen Theil sehr öde, besonders jenseit der Brahe. Der Verkehr auf der Chaussee war nur höchst unbedeutend, und auch in den Dörfern war Alles wie ausgestorben. Nur ein Umstand, und zwar ein höchst unangenehmer, erinnerte an das Vorhandensein von Bewohnern der meist nur schlechten Wohnhäuser; das waren die Hunde, die uns oft zu Paaren klaffend und zähnefletschend 40—50 Schritte weit verfolgten. Das Halten vieler Hunde, die ganz überflüssige Kostgänger sind, ist überhaupt namentlich in polnischen Dörfern eine üble Gewohnheit. In deutschen Gegenden, z. B. in der Mark oder in Sachsen, wird diese Vorliebe für Hunde in dem Maaße nirgend gefunden.

In Stopka, einem ziemlich großen Vorwerke, angelangt, waren wir sehr erfreut, den Besitzer, Herrn Borchardt, anwesend zu finden. Mit der größten Zuvorkommenheit erklärte sich derselbe bereit, in Bezug auf seine Braunkohlengrube jede gewünschte Auskunft zu ertheilen. Nachdem wir uns etwas restaurirt, fuhren wir zur Grube „Marie" und stiegen in den links von der Chaussee liegenden, ca. 62 Fuß tiefen Schacht, der übrigens äußerlich nicht eher ins Auge fällt, als bis man sich dicht dabei befindet, da die ganze Gegend dort eben ist. Das Braunkohlenlager, das vor $2\frac{1}{4}$ Jahren von Herrn Borchardt bei Gelegenheit der Anlage eines Brunnens entdeckt wurde, hat, bei einer Mächtigkeit von 8—10 Fuß, eine regelmäßige Ablagerung und ist in der Hauptstrecke über 200 Lachter tief und hat außerdem eine Menge weiter Nebenstrecken. Die Hauptstrecke führt weit unter der Chaussee fort und könnte wohl noch weiter geführt werden. Alle Strecken waren unten trocken, wodurch sie sich vor dem Gondeczer Bergwerk auszeichnen, indem diese sehr naß sind. Nach etwa einstündigem Aufenthalte in dem unterirdischen kühlen Gewölbe begaben wir uns wieder zu Tage. Die Stopkaer Braunkohle, welche man in der Umgegend, besonders auch in dem Zuchthause zu Poln. Krone, vielfach brennt, wird überall sehr gerühmt. Sie giebt ein gutes Feuer, entwickelt eine bedeutende Gluth und hat eine vorzügliche Heizkraft. Dabei ist sie geruchfrei und billiger als jedes andere Brennmaterial. Es kostet nämlich eine Tonne Stückkohle an der Grube $6\frac{1}{2}$ Sgr., eine Tonne Knörpelkohle (kleinere Stücke) $5\frac{1}{2}$ Sgr., und ist bei Abnahme größerer Quantitäten noch um $\frac{1}{2}$ Sgr. pro Tonne billiger. In Bromberg wird die Tonne dieser Braunkohle mit 9 Sgr. verkauft. In Bezug auf die Heizkraft hörte ich, daß ein ziemlich großes Zimmer mit 4 Metzen Kohle (also für 6—7 Pf.) in $\frac{3}{4}$ Stunden, in welcher Zeit auch Alles ausgebrannt ist, vollständig und gut geheizt wird. Man brennt stets Stückkohle und Knörpelkohle zusammen, und zwar im Verhältnisse wie 2 zu 1. Ziegelei- und Fabrikbesitzer werden zweifelsohne besser fortkommen, wenn sie sich zur Feuerung der Braunkohle bedienten. Man hat die Erfahrung gemacht, daß zur Produktion von 1000 Mauersteinen 8 Tonnen Braunkohle an Feuerungsmaterial erforderlich sind; diese kosteten demnach nur 2 Thlr. 10 Sgr., während anderes Brennmaterial bei weitem theurer zu stehen kommt. Freilich müßten die Oefen abgeändert und zur Braunkohlenheizung eingerichtet werden, welche Ausgabe jedoch leicht durch die sehr bald erzielten Vortheile gedeckt wäre. In der Kroner Gegend wird schon vielfach, wie oben angedeutet, Braunkohle gebrannt; in und um Bromberg dagegen nur wenig. Man scheut in der Regel die Kosten für die Abänderung der Oefen; auch tröstet man sich noch immer mit dem Gedanken, es gäbe in unserer Gegend noch Holz genug und da brauche man zu einem anderen, wenn auch billigeren Brennmateriale, das in der ersten Zeit noch obenein mit einer kleinen Unbequemlichkeit verbunden ist, noch nicht zu greifen. Wer aber einmal die Vortheile der Braunkohle kennen gelernt hat, der geht von dem Gebrauche derselben, wie uns von vielen Seiten versichert ist, so leicht nicht wieder ab.

Außer der Stück- und Knörpelkohle wird auch noch der Schutt verwerthet, den man zu Asche verbrennt und zur Düngung des Feldes gebraucht. Man wirft den Schutt zu dem Ende in große Gruben, zündet ihn an und läßt ihn brennen, bis das Feuer von selbst ausgeht. 4 Scheffel Schutt geben 1 Scheffel Asche, welcher 2 Sgr. kostet. Mit 4 Scheffeln Asche, die 1 Ctr. Gyps vertreten, düngt man eine Fläche von 1 Morgen Land. Professor Stöckhardt in Tharand, der diese Asche analysirt hat, schreibt darüber unterm 3. März d. J.: „Die Braunkohlenasche aus Stopka bot bei der Untersuchung in 100 Theilen folgendes Resultat: $\frac{1}{4}$ der Asche besteht aus Gyps, $\frac{1}{4}$ aus kohlensaurer, kieselsaurer und ätzender Kalkerde nebst einer geringen Menge von Schwefelkalk und $\frac{2}{4}$ aus werthlosen Erden. Es kann sonach diese sehr werthvolle Asche gleichzeitig als eine Gypsung und Kalkung oder Mergelung wirken ꝛc."

In Bezug auf die Reichhaltigkeit des Braunkohlenlagers in Stopka hat man berechnet, daß bei 3 Sgr. Gewinn pro Tonne sich vorläufig für 100,000 Thlr. Kohle nachweisen lassen. Man hat bis jetzt jährlich nur ca. 20,000 Tonnen, also für ca. 5500 Thlr. Kohle gefördert, weil die Absatzwege noch nicht hinreichend eröffnet sind. Der Transport muß nämlich überall per Axe geschehen, da die nahe vorbei fließende Brahe wegen der in derselben befindlichen großen Steine den Wassertransport nicht gestattet. Diese Steine könnten indeß ohne zu große Kosten herausgehoben und der Fluß bis Bromberg schiffbar gemacht werden, worauf der Besitzer der Braunkohlengrube auch noch mit Zuversicht rechnet. Ebenso würde das benachbarte Städtchen Krone durch die Schiffbarmachung der Brahe, auf der man jetzt nur Holztriften und Schwemmholz sieht, an Verkehr außerordentlich gewinnen.

Von Stopka begaben wir uns Nachmittags nach dem $\frac{1}{2}$ Meile weiter gelegenen Poln. Krone oder Koronowo, dem Schrecken aller Verbrecher des Regierungsbezirks. Dies Städtchen, das 2500 Einwohner (darunter etwa 350 Juden) zählt, liegt tief im Thale, hart an der Brahe, und in demselben ist das seit ungefähr 30 Jahren bestehende große Zuchthaus. Dasselbe bildet ein regelmäßiges Viereck mit einem innern und äußern Hofe und war ehemals ein Cistercienserkloster. Dicht an der einen Seite befindet sich noch die kathol. Kirche und gegenüber ist ein Anbau, der die schwersten Verbrecher aufnimmt. Nachdem wir uns von dem Direktor der Strafanstalt die Erlaubniß erbeten, das Innere des Zuchthauses besuchen zu dürfen, wurde uns von dem Strafanstaltsinspektor

in einem derselben mehreren Bäckergesellen in die Hände fiel, die in Folge des Lärms der Verfolgenden mit ihren Rührscheiten aus der Werkstatt herausgestürzt waren. — Die wegen Staatsverbrechen verurtheilten Schüler sind mit einem Gnadenakte des Kaisers erfreut worden, denn die Zuerkennung der Todesstrafe wurde bei Danilowicz in 5jährige schwere Festungsstrafe verwandelt, und die des Paszkowski von 5 auf 2 Jahre verkürzt. Die übrigen wurden wieder auf freien Fuß gesetzt, Danilowicz dagegen in die Erde gesenkt, da er vor Eintreffen der Gnadenbotschaft bereits seinen Geist im Gefängniß aufgegeben hatte. (Br. Z.)

Bremen, 27. Dez. [Aufhebung der Zinsbeschränkungen.] Eine heute ausgegebene obrigkeitliche Verordnung setzt die gesetzlichen Beschränkungen des vertragsmäßigen Zinssatzes mit dem 1. Januar k. J. außer Kraft. (Wes. Z.)

Frankfurt a. M., 27. Dez. [Vom Bundestage.] Dem offiziellen Bericht über die Sitzung des Bundestages vom 23. d. entnehmen wir noch die Mittheilung, daß das Präsidium das von der k. hannoverschen Regierung mitgetheilte Urtheil vorlegte, welches das k. Ober-Appellationsgericht zu Celle als Austrägalinstanz in der Streitsache der höchsten Regierungen von Bayern, Baden und Großherzogthum Hessen wegen Vertretung einer Mediatisations-Ausgleichungsforderung des Fürsten von Leiningen jüngst gefällt hat. Es wurde beschlossen, dieses Urtheil im Bundesarchive zu hinterlegen und dem Fürsten von Leiningen dessen Inhalt zu eröffnen.

Hessen. Darmstadt, 26. Dez. [Stiftung.] Se. K. H. der Großherzog Ludwig hat aus Veranlassung der Feier der Allerhöchsten silbernen Hochzeit eine Kabinets-Ordre, betreffend die Gründung einer Ludwigs- und Mathilden-Stiftung, erlassen. Der erste Paragraph des Statuts lautet: „Der jährliche Ertrag dieser Stiftung soll zur Unterstützung der nachgelassenen bedürftigen und würdigen Familien (insbesondere der Wittwen und Töchter) langjähriger verdienter Civil-Beamten, so wie anderer Unserer Unterthanen, welche sich um Uns, Unser Haus und Land Verdienste erworben haben, bestimmt sein.“

Sächs. Herzogth. Koburg, 27. Dez. [Civilprozeßverfahren.] Ein mit dem Landtage vereinbartes, sehr weittragendes Gesetz ist mit dem Regierungsblatte veröffentlicht worden, nämlich das „Gesetz in Betreff der Verbesserung des Civilprozeßverfahrens“. Der Titel des Gesetzes zeigt die Tendenz des letzteren an, und es ist, um diesen Zweck zu erreichen, eine Menge alter hinausschiebender und verzögernder Formalien beseitigt, dafür aber ein mündliches und beschleunigtes Verfahren (dies sind die Worte des Gesetzes selbst) im Civilprozesse eingeführt. Um die Abkürzung des Verfahrens aber auch noch in andrer Weise zu erreichen, ist, in dem die summarischen Prozesse behandelnden Theile des Gesetzes nicht nur die Bestimmung getroffen, daß der summarische Prozeß bei allen Klagen eintritt, deren Gegenstand den Werth von 200 Fl. nicht übersteigt (gegenwärtig sind nur Klagen von weit geringerem Objektswerthe zugelassen), sondern auch die Zulässigkeit des summarischen Prozesses bei allen aus den gewöhnlichen Verhältnissen des bürgerlichen Lebens entspringenden Klagen (bei Klagen aus Mieth-, Ehe-, Alimentations-, Dienstverhältnissen ꝛc.) ausgesprochen worden. Das Gesetz soll mit dem 1. Februar künftigen Jahres in Kraft treten, und es werden nach demselben nicht nur die von diesem Tage an anhängig gemachten Klagen, sondern auch diejenigen Klagen behandelt werden, in denen am 1. Februar der erste Termin noch nicht gestanden hat. — Ebenfalls am 1. Februar 1859 wird auch das Gesetz, welches für die Advokaten eine neue Gebührentaxe feststellt, zur Geltung gelangen. (Fr. P. Z.)

Schwarzburg. Sondershausen, 27. Dez. [Das Schulwesen] wird nach einer eben publizirten Verordnung wieder ganz den Händen der Geistlichkeit anvertraut. Demzufolge wird die Organisation, welche das Gesetz von 1852 geschaffen, beseitigt, dem Ortsgeistlichen die Lokal-, dem Superintendenten die Bezirks-Schul-Inspektion und das Schulwesen des ganzen Landes der Oberaufsicht des wieder eingesetzten Konsistoriums unterstellt. (V.Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 26. Dez. [Tagesnachrichten.] Im Hafen von Liverpool war vorgestern auf dem amerikanischen Emigrantenschiffe „Isaak Wright“ Feuer ausgebrochen, das sehr gefährlich hätte werden können, da gegen 200 Passagiere, darunter überwiegend viel Weiber und Kinder, an Bord waren. Zum Glück wurde das Feuer bald entdeckt, und die Passagiere konnten sich, viele darunter freilich nur in Nachtkleidern und mit Zurücklassung aller ihrer Habseligkeiten, auf die hinzueilenden Boote retten. Das Feuer selbst war gedämpft, aber noch immer nicht gelöscht, als die Post abging, trotzdem eine Masse schwimmender Löschapparate zur Hand waren, und das brennende Schiff vermittelst schweren Geschützes unter dem Wasserspiegel durchlöchert worden war. — Herr Mowbray Morris, Geschäftsführer der „Times“, stand vorgestern als Kläger gegen einen gewissen Capron, der ihn wiederholt auf der Straße überfallen und mit einem Stocke geschlagen hatte, vor Gericht. Der Verklagte wurde zu 21 Tagen Gefängniß und 50 Pfd. Geldbuße verurtheilt und mußte überdies als Bürgschaft für weiteres ruhiges Verhalten 1500 Pfd. Sterling stellen. — Der Bildhauer Behnes ist, nachdem sein Modell zur Havelock-Statue den Preis davongetragen hat, mit dem Auftrage, die Statue selbst anzufertigen, betraut worden. Es sind zu diesem Zwecke 2000 Pfd. ausgesetzt, und Trafalgarsquare zum Aufstellungsplatz ausgewählt worden. — Die Todtenschau über die in der Tyddesley-Kohlengrube durch Gas-Explosion erschlagenen 25 Arbeiter lautet auf „zufälligen Tod“ mit dem Beisatz, daß die Geschworenen einstimmig erklären, sich der Ueberzeugung nicht verschließen zu können, daß die Lüftung der Grube eine unvollkommene war, und daß es den Arbeitern selbst an der nöthigen Sachkenntniß zu fehlen scheine. Von den bei der Todtenschau vernommenen Zeugen konnten nur zwei ihren Namen unterschreiben. — Vor dem Londoner Polizeigerichtshofe in Marlborough-Street steht augenblicklich ein gewisser Gloucester Gale, ein Mann von 35—40 Jahren, unter der Anklage der Polygamie. Derselbe hat augenblicklich, so weit sich bisher herausgestellt hat, sechs verschiedene Frauen. Seine erste Trauung fand vor etwa 10 Jahren statt, im November vorigen Jahres folgte dir zweite, am 3. Januar d. J. die dritte, am 3. Mai d. J. die vierte, am 13. Juli die fünfte und am 17. August d. J. die sechste. Um die Sache noch auffälliger zu machen, haben alle diese verschiedenen Trauungen innerhalb Londons, nur in verschiedenen Kirchspielen stattgefunden. — Aus Malta wird gemeldet, daß laut Cirkular vom 1. d. M. das Verbot der Getreide-Ausfuhr aus der Regentschaft Tunis aufgehoben sei.

— [Das Telegraphen-Kabel] zwischen Malta und Cagliari ist, wie man glaubt, durch ein darüber hinfahrendes Schiff beschädigt worden, und die telegraphische Verbindung zwischen Malta und dem Festlande dadurch unterbrochen. In Folge dessen wird sich das Eintreffen der nächsten Nachrichten aus Indien um einige Tage verzögern.

— [Volksjustiz in Reading.] Unter dieser Ueberschrift bringen die englischen Blätter folgenden Vorfall: Vor dem Geschworenengericht stand Mary Newell, die aus Noth und Verzweiflung ihr uneheliches Kind getödtet hatte. William Francis, der als Zeuge vernommen ward, bekannte sich als ihren Verführer und gestand, daß er der armen Kreatur, die mit dem Kinde an der Brust acht Meilen weit zu ihm gewandert kam, nicht nur Obdach, sondern selbst das geringste Almosen abgeschlagen hatte. Mary wurde zum Tode verurtheilt, und Francis begab sich nach dem Bahnhof, um nach Wallingford zu fahren, wohin er seit der Verhaftung der Kindesmörderin übergesiedelt war. Er hatte die Fahrkarte schon früher gelöst und stand auf der Plattform, seinen Zug abwartend. Aber die Volksmenge sprengte die geschlossenen Bahnhofsthüren und jagte ihn auf die Straße hinaus, wo einige junge Burschen ihm die ersten handgreiflichen Beweise der allgemeinen Sympathie gaben. „Duckt ihn!“ rief eine Stimme, und sogleich packten ihn einige derbe Fäuste und wälzten ihn durch den Straßenkoth einer nahen Pferdeschwemme entgegen. Am Rande des Abhanges, der zu dem kleinen Teich hinabführte, erhielt er einen Fußtritt, der ihn, wie der Haufe dachte, in das Wasser stürzen sollte. Allein er blieb hart vor dem Rande des Wassers liegen. Da sprang ihm ein athletischer Geselle nach, faßte ihn beim Kragen und schleuderte ihn in den Teich. Francis richtete sich auf, watete durch und lief athemlos nach dem westlichen Theile des Städtchens. Nach einer Weile hatten ihn jedoch seine unerbittlichen Verfolger wieder ereilt und wollten ihn abermals tauchen. Da kein Wasser, weder fließendes noch stehendes, in der Nähe war, stießen sie ihn in einen Graben, dessen Schlamm ihm an den Hals ging, und hielten ihn darin eine Viertelstunde fest. Dann ließen sie ihn laufen, um ihn von Neuem zu hetzen. Kurz, Francis langte halb todt und halb nackt in der Mitte der Stadt an, wo ihn endlich einige Gentlemen in Schutz nahmen und der Polizei übergaben. Erst am folgenden Tage gelang es den Behörden, ihn auf Umwegen unter starker Bedeckung aus der Stadt zu schaffen.

— [Ueber das Verhältniß Neapels zu den Westmächten] finden sich in einer aus Neapel vom 18. d. datirten „Times“-Korrespondenz folgende Mittheilungen:

Es ist richtig, daß die neapolitanische Angelegenheit bei Gelegenheit der Cherbourger Revue von dem Grafen Walewski und Lord Malmesbury besprochen wurde. Die französische Regierung konnte es nicht verwinden, daß die britische Regierung durch die Herausgabe des „Cagliari“ und die Freilassung der englischen Maschinisten so weit zufrieden gestellt sein sollte, um Versöhnungsanträgen ihr Ohr zu leihen. Lord Malmesbury jedoch bedeutete dem Grafen, daß die Sachlage durch diese Thatsachen keine Aenderung erleiden könne, und daß England die Verpflichtung habe, in Gemeinschaft mit Frankreich zu handeln. Es fragte sich dabei nur, was sich weiter thun lasse. Wünschenswerth war es allerdings, die abgebrochenen Beziehungen wieder aufzunehmen, doch behauptete Frankreich, der König von Neapel sei mit keinem Schritte entgegengekommen, und somit sei es schwer zu sagen, was die Westmächte thun könnten. Lord Malmesbury sprach die Ansicht aus, es ließe sich allenfalls eine Vermittelung anbahnen, wenn der König eine Amnestie ertheilen, und die Gefangenen (nachdem der Vertrag mit der argentinischen Republik abgelaufen sei) nach den Verein. Staaten schickte, die Transportkosten zahlte und ihnen noch sonst eine kleine Unterstützung zusagte. In Potsdam kam, wie ich höre, Hr. v. Manteuffel mit Lord Malmesbury ebenfalls auf Neapel zu sprechen, und der neapolitanische Geschäftsträger in Berlin wurde ermächtigt, seiner Regierung das Ergebniß der in Cherbourg vorgefallenen Besprechung mitzutheilen. Dies geschah auf telegraphischem Wege, und in London hatte Lord Malmesbury abermals eine Besprechung mit dem Grafen Bernstorff, die denselben Gegenstand betraf. Das Ende davon war, daß der König von Neapel erwiderte, es vertrage sich mit seiner königl. Würde nicht, so zu handeln, wie ihm zugemuthet worden war, doch sei er bereit, als Beweis, daß er einem Wiederanknüpfen der alten freundschaftlichen Beziehungen nicht abgeneigt sei, Gesandte nach Paris und London zu schicken, vorausgesetzt, daß sie daselbst empfangen würden. Auf dieses Anerbieten bezieht sich die eben erst im „Corriere Mercantile“ abgedruckte Erwiederung. Später handelte die französische Regierung folgendermaßen: Sie berichtete durch ihren Gesandten unter der Hand nach Neapel, daß sie bereit sei, die alten Beziehungen wieder anzuknüpfen, doch in England, mit dem sie gemeinsam zu handeln verpflichtet sei, existire ein unnahbares, unbezwingliches Widerstreben dagegen. Kurz und gut, Frankreich spielt den Versöhnlichen, ohne zu einer Aussöhnung geneigt zu sein, und thut alles Mögliche, um in Italien eine Wunde offen zu erhalten. Sie soll Frankreich früher oder später nützlich werden, wie bald! wer kann das wissen! So viel ist ausgemacht, daß unter den jetzigen Verhältnissen eine Rückkehr der Gesandten Englands und Frankreichs unmöglich ist. Aber durchaus unangemessen ist es, daß ihre Rückkehr von einer Amnestie abhängig sein soll, von welcher das Volk nicht berührt wird, und die der Sache, welche England bisher so sehr am Herzen gelegen zu haben schien, in keiner Weise Vorschub leisten kann. Diese fieberhafte Aengstlichkeit, wieder einen Gesandten nach Neapel zu schicken, ist zweifach unerklärlich, wenn man bedenkt, daß England, das in der That Neapels bester Freund und Rathgeber ist, von diesem regelmäßig sehr kalt und gleichgültig im Vergleiche mit Frankreich behandelt wird. Ferdinand II. kann uns unsere freien Institutionen niemals vergeben, aber wohl mit einer absoluten Regierung sympathisiren. Weshalb sollte England deshalb einen lebhafteren Wunsch als Frankreich, freundschaftliche Beziehungen wieder anzuknüpfen, an den Tag legen?

Frankreich.

Paris, 26. Dez. [Die Bourgeoisie und die Freiheit.] Unter dieser Ueberschrift enthält die „Presse“ einen Artikel, dessen wesentlicher Inhalt folgender ist: „Der Montalembertsche Prozeß kann als das Symptom einer Lage der Dinge angesehen werden, welche schon einige Jahre alt ist, und Gott weiß, wann aufhören wird. Die Häupter der Bourgeoisie, die Männer, welche unter der Julimonarchie an der Spitze der öffentlichen Meinung standen, wurden von der Februarrevolution so überrascht, daß sie meistens alle Kaltblütigkeit verloren, die Gesellschaft verloren glaubten, und Hals über Kopf alle Freiheiten, die sie selbst mit erkämpft hatten, über Bord zu werfen suchten. Zu diesen Leuten gehörte besonders Herr v. Montalembert, und er müßte allen Grund haben, heute zufrieden zu sein. In seiner Angst verlangte er eine römische Expedition im Innern; Preßfreiheit, Assoziationsfreiheit, Stimmrecht, alles lieferte er freudig dem aus, der ihm Beruhigung schaffen würde. So schloß er sich dem Prinzpräsidenten an, und veröffentlichte nach dem Staatsstreich einen Brief an seine Wähler, dessen Ausdrücke wir hier nicht wieder anführen wollen. Die früheren politischen Führer der Bourgeoisie haben die Inkonsequenz und das Vergessen ihrer Antezedentien nicht alle so weit getrieben, wie Herr v. Montalembert. Die meisten arbeiten fleißig oder betheiligen sich an industriellen Unternehmungen und halten sich vom politischen Leben fern. Dieses Beispiel ihrer Führer ahmt die Bourgeoisie nach; daraus entsteht eine Lage, die weder für die Regierung noch für die Bourgeoisie heilsam ist und besonders den Fortschritt der politischen Freiheit durchaus nicht fördert. Die Regierung

---

alles Interessante und Sehenswerthe mit vieler Zuvorkommenheit gezeigt und mitgetheilt. Im Ganzen kann die Anstalt ungefähr 800 Sträflinge aufnehmen; es befinden sich gegenwärtig aber nur 600 darin, welche in sieben Arbeitsreviere vertheilt sind. Früher verbüßten auch weibliche Individuen hier die ihnen zuerkannten Strafen; jetzt werden dieselben indeß alle nach Graudenz transportirt. Wir betraten zunächst die Arbeitssäle, deren Zugänge uns von uniformirten bewaffneten Gefangenaufsehern erschlossen wurden. Dort saßen die Gefangenen in ihren groben braunen Jacken und Beinkleidern, grauen Strümpfen und Pantoffeln und arbeiteten emsig, nur verstohlen nach den Eintretenden hinblickend. In dem ersten großen Saale waren wohl an 30—40 Arbeiter mit dem Weben wollener und baumwollener Zeuge beschäftigt; in den übrigen Sälen befanden sich zum Theil auch noch Weber, namentlich Leinwandweber, dann Handwerker aller Art, als: Schneider, Schuhmacher, Tischler, Schmiede, Schlosser, Steinhauer ꝛc. Für Berliner Fabriken waren eine Menge Spinnmaschinen aufgestellt; zur Beaufsichtigung und Abnahme dieser Arbeiten ist neben dem Strafanstaltswerkführer von den betreffenden Fabriken noch ein besonderer Werkführer angestellt. Von den Schneiderarbeiten gehen sehr viele nach Bromberg für ein dortiges großes Garderobengeschäft und mancher Stutzer trägt einen Rock, den die Kroner Zuchthäusler gefertigt haben. In einigen Sälen waren die Sträflinge auch mit Spinnen von Haaren, Flachs und Garn beschäftigt; sie liefern die Garne zur Haarköperweberei, welche die Haarköperdecken und Leistengarne abgeben. Im Hofe befand sich eine bedeutende Färberei, welche von einem Kroner Schönfärber geleitet wird. Jeder ankommende Sträfling wird, falls er kein Handwerk erlernt hat, zu irgend einer Beschäftigung angehalten; paßt er für kein Handwerk, so muß er wenigstens Federn reißen. Mit dieser Arbeit waren in einer Stube 20—30 Individuen, darunter einige schon ziemlich bejahrte, beschäftigt. In allen Sälen und Zimmern herrschte die größte Ruhe; man hörte außer dem Geräusch, das die betreffenden Arbeiten erzeugten, weiter nichts als die Tritte der betreffenden Aufseher, von denen sich je nach Bedürfniß einer oder zwei in den Sälen und Zimmern befanden. Ein mündlicher Verkehr der Sträflinge unter sich darf nicht stattfinden; ihre Aufgabe ist nur: Arbeiten und schweigen. Ueberall herrschte die größte Reinlichkeit; auch war die Luft in den meisten Lokalen erträglich, nur in den Zimmern der Flachsschwinger und besonders in dem, wo Kuhhaare gereinigt wurden, war viel Staub und Dunst. Außer in der Strafanstalt, die in ihren vier Stockwerken einer ungeheuren Fabrik gleicht, werden viele Sträflinge im Freien mit Pflasterungen, Bauten und Erdarbeiten aller Art beschäftigt. Die schwersten Verbrecher, welche bis zu 30 Jahren oder lebenslängliche Zuchthausstrafe (von letzteren sind gegenwärtig 18 Individuen in der Anstalt) zu verbüßen haben, befinden sich, wie schon oben bemerkt, im fünften Stockwerke des Anbaues in isolirten Zellen, wo sie wie die übrigen Sträflinge ihre bestimmten Pensa zu arbeiten haben. Das Isolirsystem wird bei diesen Verbrechern auch bei ihren Erholungen im Freien, wozu sie, wie alle Sträflinge Vor- und Nachmittags eine Viertelstunde Zeit erhalten, in Anwendung gebracht. Sie werden einzeln heruntergeführt und können sich unten nur in einem, von einem hohen Zaune eingeschlossenen Raume bewegen. Sie sehen zu Zeiten weiter kein Gesicht, als das ihres Aufsehers; das Essen wird ihnen durch eine Oeffnung in der Thür gereicht. Alle Sträflinge stehen des Morgens um 5 Uhr auf, machen ihre Betten, bestehend aus Strohsäcken, Kopfkissen und Decken, und begeben sich dann in den Betsaal. Zur Frühstückszeit, wie auch zu Mittag und zum Vesperbrot haben sie eine Viertelstunde. Vor und nach der Mittagsmahlzeit wird auch jedesmal gebetet; zu diesem Behufe ist in dem großen Eßsaale ein kleines Katheder eingerichtet, das von dem jedesmaligen Vorbeter bestiegen wird. Das religiöse Bedürfniß an Sonn- und Feiertagen befriedigen ein eigens für die Anstalt angestellter evang. Prediger in einem großen Betsaale, dann der katholische Geistliche der Stadt in der neben der Anstalt befindlichen katholischen Kirche, und für die Israeliten ein Rabbiner. Auch eine Schule hat die Anstalt, in der Unwissende Schreiben, Lesen und Rechnen lernen können; ein Lehrer aus der Stadt ertheilt hier Unterricht. Nachdem wir noch die große Küche, in der eine Menge von Sträflingen mit Reinigen, Kartoffelputzen ꝛc. beschäftigt waren (auch das Kochen wird von Sträflingen besorgt), in Augenschein genommen, wurden wir in die Waschanstalt geführt, wo viele Zuchthäusler mit der Wäsche für die Anstalt beschäftigt waren, was einen eigenthümlichen Eindruck macht, da man sonst immer nur Frauenzimmer bei Waschfässern zu sehen gewohnt ist. Endlich zeigte man uns noch die große Leinwandbleiche auf einer kleinen Insel, die lediglich für die Anstalt bestimmt ist, die Badeanstalt, in einem Arme der Brahe, wo sämmtliche Sträflinge Sonnabends, wenn es die Witterung erlaubt, sich baden müssen, das Lazareth, worin sich indeß nicht viel Patienten befanden, und die Bureau's, in denen Sträflinge, die des Schreibens kundig sind, verwandt werden. Als Strafen bei Widerspenstigkeit werden angewandt: Verweis, Verlust des Lagerzeugs, Latten und, hilft das Alles nichts, Peitschenhiebe. An dem Verdienste, den die Anstalt durch die für Fabriken gelieferten Arbeiten hat, partizipiren die Sträflinge mit dem 6. Theile, den sie, wenn sie das Zuchthaus verlassen, und der sich bei fleißigem Arbeiten schon auf 40—50 Thlr. belaufen hat, ausgezahlt erhalten.

Nach einem etwa zweistündigen Aufenthalte verließen wir diesen traurigen Ort, um auch die Stadt Krone noch etwas in Augenschein zu nehmen. Sie bietet im Innern nicht viel Angenehmes dar, die Häuser sind meist klein und schlecht; nur wenige waren gut und fest gebaut. Ein hübsches Gebäude wird die Synagoge. Die evangelische Kirche befindet sich auf dem Markte, liegt aber ziemlich versteckt, da ringsum eine Galerie kleiner und baufälliger Häuser ist. Merkwürdig ist der Umstand, daß sich das Glockenhaus nicht in der Nähe der Kirche, sondern etwa 1000 Schritte davon in einer Nebenstraße befindet. Viel Energie scheint der Kroner Verschönerungsverein zu entwickeln, zu dem 60 Mitglieder gehören. Sein Werk sind besonders die Anlagen im Grabina-Wäldchen vor der Stadt. Dasselbe liegt auf einer Anhöhe, besteht aus Laubholz und ist der Lieblingsaufenthalt der Kroner im Sommer. Von einem Punkte aus, dem heiligen Johannisbilde, genießt man eine herrliche Aussicht in das Brahethal wie auf das Städtchen. Ueber das Thal hinaus ist die Gegend jedoch weit und breit öde. Die Brahe ist bei Krone sehr klein und bei weitem nicht so reißend, als in Bromberg.

Mittlerweile war der Abend herangekommen, und da der Zweck unserer kleinen Exkursion vollständig erreicht war, beeilten wir uns, den Rückweg nach Bromberg anzutreten.

ξ.

Theater. Eine in Brüssel beschäftigte Schauspielergesellschaft führte dort vor einiger Zeit ein improvisirtes Schauspiel auf, das vielleicht eben deshalb, weil es nicht pomphaft angekündigt war, in ganz besonderer Weise der allgemeinen Theilnahme genoß. Zwischen dem zweiten und dritten Akte eines großen Dramas war die Primadonna hinter dem Vorhange mit ihrem Liebhaber (nicht dem Theaterliebhaber) in einen Streit gekommen und erhielt von Letzterem einen Stoß nach dem Kopfe, welchen die Dame alsbald mit einem kräftigen Gegenstoß erwiderte, der jede weitere Replik überflüssig machte. Die Anhänger beider Parteien betheiligten sich nun an dem Gefecht, welches bald ein lebhaftes und allgemeines geworden war. Die Kämpfenden, nach der Mode aus dem 18. Jahrhundert gekleidet, schlugen sich mit solcher Erbitterung und zerfetzten sich derart ihre Rokkokokostüme, daß das verdutzte Publikum, welches hörte und nichts sah, seine Neugierde von Sekunde zu Sekunde wachsen fühlte. Nachdem die Neugierde den Kulminationspunkt erreicht hatte, ertönte der allgemeine Ruf: „Den Vorhang hinauf!“ Nie sah das Publikum mit solcher Erbitterung auf der Bühne eine Schlacht liefern. Es kam so weit, daß die Herrin des Abends in ihrer höchsten Noth, angethan im Kostüm einer Königin, vor dem Publikum auf die Knie sank und den Schutz der Polizei anrief. Da erschienen mit einem Male zwei Abtheilungen Wachen auf der Bühne und bemühten sich, die wüthenden und schnaubenden Helden zu trennen. Nehmt Alle gefangen! schrie ein Anführer der Wache. Bei diesen Worten schlugen sich die zwei feindlichen Heere im Moment zu einer Fahne, stürzten vereint auf die Wachen los und jagten diese von der Bühne, und der Kampf erneuerte sich, nunmehr aber in drei Parteien. Endlich bequemten sich die Ringenden, theils ermüdet durch die langen und angestrengten Kämpfe, theils aus Furcht vor der Einmischung der bewaffneten Macht, zu einem Waffenstillstand. Der Direktor bezahlte, um der Sache ein Ende zu machen, an alle jene Zuschauer, welche nicht genug des Schauspiels erhalten zu haben glaubten, das Legegeld, und die Vorstellung war beendet.

gewinnt sicher nichts dabei, wenn bedeutende Familien zurücktreten und sich ihres Einflusses auf die öffentliche Meinung begeben. Der Dienst ihrer unmittelbaren Agenten genügt nicht; sie kann zwar so leben, aber es fehlt ihr das Relief, der weithin wirkende Glanz, welchen ihr die freiwillige und unabhängige Adhäsion der aufgeklärten Klassen verschaffen würde. Man kann zwar unter solchen Verhältnissen verwalten und regieren; aber man bereitet nicht die Zukunft vor, man bildet nicht, man rekrutirt keine Männer; die öffentliche Meinung stockt, die Ideen werden selten und ärmlich, oder wenn sie groß sind, fehlt ihnen die öffentliche Meinung, sie werden weder verstanden, noch angenommen, noch vom Winde der öffentlichen Gunst vorwärts getrieben. Man mag allerlei Dinge verrichten, aber man verrichtet sie ohne Freudigkeit, ohne Leben, ohne Schwung; Alles beruht auf der Initiative der Regierungsgewalt, und diese Initiative selbst, wenn sie sich erneuern will, vermag nicht mehr aus dem Strome der öffentlichen Meinung zu schöpfen, dessen ungestümen Lauf man bisweilen zu regeln haben mag, den aber Niemand das Interesse hat, versiegen zu lassen. Hat die Regierung Alles, was in ihrer Macht stand, gethan, um einer solchen Lage abzuhelfen? Es ist klar, daß mit dem heutigen Preßsysteme und der Art und Weise, wie die Debatten des gesetzgebenden Körpers veröffentlicht werden, allen Aeußerungen der öffentlichen Meinung ein Dämpfer angelegt ist, welcher mit der Zeit eine unerwartete Wirkung hervorbringt. Die Regierung fürchtete den Tumult, und hat nur noch das Schweigen, sie wollte sich die Unannehmlichkeiten einer leidenschaftlichen Opposition ersparen und findet nun nirgends Widerspruch; sie hört nicht mehr die öffentliche Stimme, und wenn sie dieselbe um Rath fragen will, so weiß sie nicht, wo sie hernehmen. Sollte sie nicht begreifen, daß es besser ist, die Stimme eines loyalen Gegners um Rath zu fragen, als das Geflüster eines Alles gut heißenden Advokaten? Warum soll man so leise sprechen, wie in einem Krankenzimmer? Wer ist denn krank? Das Land hat nie mehr und besser gearbeitet; die Regierung hat nur die Ausschweifungen ihrer Stärke und die Abwesenheit jeder Diskussion zu fürchten. Hätte sie Gegner, so hätte sie auch Anhänger. Alle Welt scheint über ihre Handlungen eins zu sein; kann die Regierung sich darüber täuschen? Man darf eben nichts sagen, und nur die offiziösen Blätter bringen ihre ewigen Apotheosen vor. Wir beklagen uns zwar nicht über den Minister des Innern, welcher seine Gewalt milde genug handhabt, aber wir möchten, daß nur das Gesetz und die Richter das Urtheil über die Presse zu fällen hätten. So lange die Regierung sich nicht stark genug fühlt, diese unbeschränkte Gewalt über die Presse aufzugeben, fehlt ihr eine entscheidende Weihe, welche durch Nichts ersetzt werden kann. So lange man in Frankreich nicht Preß- und Redefreiheit mit den gesetzlichen Beschränkungen hat, kann die Regierung nicht auf den Beistand der aufgeklärten Klassen, der politischen Bourgeoisie zählen, welche in Frankreich eine so bedeutende Rolle spielt, und welche, im Besitz des Kapitals und der Bildung, einiges Recht auf politischen Einfluß hat."

— [Tagesnotizen.] Der Maire des achten Pariser Arrondissements macht bekannt, daß der im Hause der großen Oper veranstaltete Wohlthätigkeitsball 58,334 Fr. eingebracht habe. — Der hier gestern angekündigte Maskenball fand nicht statt in Folge eines plötzlichen Befehls des Polizeipräfekten, der sich bekanntlich die Aufgabe gestellt hat, die Pariser moralisch zu machen. Dieser Befehl war spät gegeben worden und wurde deshalb nur wenig bekannt. Von 11 Uhr an fanden sich deshalb eine ungeheure Anzahl von Masken am Eingange der großen Oper ein und bedeckten später, heftig schimpfend, alle Boulevards. Es war ein fürchterlicher Skandal. — Der Büchsenmacher Devisme hat auf die Bestellung zweier Rheder in Havre einen Wallfischfänger mit den von ihm erfundenen neuen Büchsen und den dazu gehörigen Platzkugeln ausgerüstet. Dieses Geschoß wurde von dem Löwentödter Gerard mit vielem Erfolge gegen den König der Thiere verwandt. Man will nun auch Versuche an den Ungethümen des Ozeans machen, welche natürlich Geschosse von starkem Kaliber erfordern. — In Boulogne hat ein Vater seinem Sohne, der in Folge eines Wortwechsels mit einem Messer nach ihm stach, den Schädel eingeschlagen und sich dann erhängt. — Der „Moniteur du Calvados" meldet aus Caen, 23. Dez., daß während eines heftigen Gewitters am 22. der Blitz in Maladrerie in das Schulhaus schlug und während des Unterrichts durch das Schulzimmer in das eine Fenster hinein, aus dem andern herausfuhr, ohne eines der entsetzten Kinder im Zimmer zu verletzen.

— [Die serbischen Wirren und Oestreich.] Die halboffiziellen Blätter, die sich heute alle mit den letzten Ereignissen in Serbien beschäftigen, drücken mehr oder minder offen ihre Zufriedenheit über die in diesem Lande stattgehabte Revolution aus. Die „Presse" giebt übrigens ganz offen den Grund an, warum die serbische Revolution in Paris gefällt: weil dieselbe Oestreich sehr unangenehm sein müsse. Die „Presse" nennt den Fürsten Milosch einen alten Gegner der Türken, um auf diese Weise ihm die hiesigen Sympathien zu erwecken. Was den Fürsten Alexander anbelangt, so ist der „Presse" zufolge die Protektion, welche Oestreich demselben gewährt haben soll, die Hauptursache seines Falles gewesen; denn Serbien sowohl, wie die Moldau und Walachei ertragen nur noch mit Ungeduld die türkischen Kommissare und die östreichischen Konsuln. Hier geht man so weit, die serbische Revolution als durch Oestreich hervorgerufen darzustellen, wie auch ihr Ausgang beweist. Die „Patrie" nimmt deshalb auch wieder den Mund voll und meint, Oestreich dürfe nicht in Serbien interveniren, da eine Intervention in diesem Lande dem Pariser Vertrage gemäß erst nach vorheriger Uebereinkunft zwischen den Großmächten stattfinden dürfe.

— [Rekrutirung.] Der „Indépendance" wird von hier geschrieben: „Die Weihnachtstage wurden auf dem Lande und in den Werkstätten einigermaßen getrübt durch den Abmarsch der 100,000 Rekruten der Klasse von 1857. Die gleichzeitige Einberufung der ganzen Klasse, welche gegen den Gebrauch der Friedenszeiten ist, hat zu politischen Bemerkungen, die jedoch übertrieben scheinen, Veranlassung geboten. Es ist für das Jahr 1859 von großen Uebungs-Lagern die Rede; eines derselben soll den Umfang einer wirklichen Armee bekommen; man spricht von 30,000 Mann."

Belgien.

Ostende, 26. Dez. [Spielbank.] Der vorläufige Vertrag wegen des Spielhauses zu Spaa ist jetzt schließlich vollzogen worden; das Spiel wird bis zum Jahre 1880 fortdauern. Die Nachricht davon hat die hiesige Einwohnerschaft, insbesondere die Eigenthümer der Gasthöfe und des Kursaales, aufs Neue in Harnisch gebracht. Eine sehr zahlreich besuchte Volksversammlung hat die Ueberreichung einer Vorstellung an den König beschlossen, um den Schutz und Beistand des Monarchen für die „gerechte Sache" der Ostender zu erbitten. Bei der Gelegenheit ist auch der Umstand zur Sprache gekommen, daß die Regierung schon früher den Vorbehalt gemacht hatte, vom Spiel-Vertrage zurücktreten zu können, falls die Spielbank in Aachen aufgehoben werde. Man hat aber, als die Aachener Bank wirklich beseitigt wurde, keinen Gebrauch davon gemacht. Im neuen Vertrage steht statt Aachen „Deutschland", im nächsten wird man wohl „Europa nebst Umgegend" sagen. (K. Z.)

Schweiz.

Bern, 25. Dez. [In der Schweizer Bundes-Verwaltung] werden zum Jahresschluß folgende Veränderungen vor sich gehen: Stämpfli als Bundespräsident übernimmt das politische Departement, sein Stellvertreter ist Oberst Frey-Herosee, Vizepräsident des Bundesrathes. Pioda bleibt Chef des Departements des Innern, Frey-Herosee des Militär-Departements, Knüsel übernimmt das Zoll- und Handels-Departement, Fornerod das Finanz-Departement, D. Furrer das Justiz- und Polizei-Departement und Näff das Post- und Bau-Departement. Unter den Traktanden der Bundesversammlung befindet sich der Rekurs der Genfer Regierung gegen den Bundesrath bezüglich der Flüchtlingsfrage und der Botschaft über Rückzahlung des im Dezember 1856 aufgenommenen Anlehens von 12 Millionen. Der Bundesrath beantragt die Festsetzung eines Einzahlungstermines bis zum 15. Jan. (K. Z.)

— [Die Seminarfrage; Wahlen in Unterwallis.] Im Großen Rathe von Bern ist am 21. d. von Hrn. Karrer und 41 Großräthen der Antrag gestellt worden, die letzten Großrathsverhandlungen über die Seminarfrage (Interpellation und Antwort des Regierungspräsidenten Schenk; s. Nr. 300) dem Bundesrathe mitzutheilen und gegenüber den Uebergriffen und dem Benehmen des päpstlichen Geschäftsträgers auf Wahrung der Unabhängigkeit der schweizerischen Stände und der Ehre ihrer Vertreter für jetzt und in Zukunft zu dringen. Diesem ziemlich entschiedenen Antrage ist aber von vornherein die Spitze abgebrochen. Schien er schon darauf einzuwirken, daß mit knapper Mehrheit die Fortsetzung der Sitzung am andern Tage beschlossen wurde, so hat ihn, da eine Motion zweimal vierundzwanzig Stunden bis zur Behandlung warten muß, schon der andre Tag als letzter dieser Session für einstweilen begraben. Wir sind daher viel eher der Meinung, daß der Antrag gerade nur noch, aber absichtlich zu spät, gestellt wurde, um einem ziemlich allgemeinen Sturme der öffentlichen Meinung einigermaßen wenigstens Rechnung zu tragen, als daß man daran dächte, daraus eine cause célèbre zu machen, um sie vor das Dappenthal hinzustellen, und die zu große Nachgiebigkeit gegen die Ansprüche Frankreichs durch eine gewisse Energie gegen Rom etwas vergessen zu lassen. Richtig mag es übrigens sein, daß ein alter aristokratischer Rath von Bern bei einer derartigen Beleidigung seines Schultheißen sich etwas rascher und erfolgreicher erhoben haben würde. — Da die Sitzungsgelder des Großen Rathes in diesem Jahre den Voranschlag von 30,000 Fr. um 20,000 Fr. überstiegen, so wurde beschlossen, daß in Zukunft die Abwesenden notirt und um ihr Tagegeld verkürzt werden sollen. — In Unterwallis haben die Liberalen bei den letzten Gemeinderathswahlen fast überall ihre Kandidaten durchgebracht; nur Oberwallis wählte, wie immer, konservativ. Die Wahlen gingen im Ganzen ruhig vorüber; nur im Bezirk Monthey, namentlich in Monthey selbst, kam es zu argen Thätlichkeiten. Der Streit zweier politisch feindlichen Brüder artete in eine ernstliche Bataille aus, die sich vom Saal des Schlosses auf die Straßen überpflanzte; indeß gab es doch keine schweren Verletzungen. In St. Gingolph wählte man einmüthig gar nicht, weil die gegenwärtige Verwaltung seit 4 Jahren ihre Rechnungen nicht der Generalversammlung vorgelegt hatte. (Pr. Z.)

Italien.

Neapel, 18. Dez. [Absetzungen; Rekrutirung.] Der „Indépendance" wird geschrieben, daß der Intendant von Catanzaro, Herr Morelli, so wie der General-Prokurator dieser Stadt, Herr Rienzo, abgesetzt und in Anklagestand gesetzt, letzterer auch nach Salerno mit der Weisung, die Stadt nicht zu verlassen, berufen worden; als Grund wird angegeben, daß der General Afran de Rivera, der Alter ego des Königs in Calabrien, bei Besichtigung der Gefängnisse in Catanzaro eine Menge republikanischer Mützen gewahrt, und deßhalb den General-Prokurator, so wie den Intendanten der Mitschuld oder mindestens der Fahrlässigkeit angeklagt habe. — Die dermaligen Rekrutenaushebungen werden nicht allein als Mittel zur Vergrößerung des Heeres, sondern auch als Hülfsquelle für den Staatsschatz betrachtet, da die Regierung gegen Zahlung von 240 Ducati in die Kasse des Stempelgebühr-Einnehmers Entbindung von der Dienstpflicht bewilligt. — Unter dem 25. Dezember wird demselben Blatte telegraphisch Folgendes gemeldet: Der König von Neapel hat eine Supplementaraushebung von 18,000 Mann angeordnet. Es herrscht eine große Thätigkeit in allen Arsenalen und Waffenfabriken des Konigreichs.

Turin, 19. Dez. [Unruhen; die Ermordung Briccios; Demonstration in Rom.] Die am 10. in Genua stattgehabten bekannten Ereignisse haben in Sarzana, wo ebenfalls ernste Ruhestörungen versucht wurden, ein Echo gefunden. Die „Gazzetta die Genova" vom 17. d. meldet darüber aus Sarzana: „Am 12. d. ist die Vorstellung im hiesigen Theater durch eine Art von Demonstration unterbrochen worden. Nach einem Aktschluß verlangten an dreißig junge Burschen von dem Orchester die Marseillaise, wobei sie den Ruf: Es lebe Italien! Hinaus mit den Fremden! hören ließen. Die Marseillaise wurde jedoch nicht gespielt, und die Urheber der Demonstration schwiegen, weil sie nicht genug Anklang im Publikum gefunden hatten und auch die Vorstellung wieder begonnen worden war. Nach Beendigung derselben ließen sie jedoch wieder das frühere Geschrei hören, und nun schritt die von angemessener Gewalt unterstützte Polizei-Behörde ein, um eine weitere tumultarische Manifestation zu verhindern. Die Unruhstifter wurden, mit Ausnahme eines 18jährigen, wegen fortgesetzten Schreiens verhafteten Burschen, zum Schweigen gebracht." — Einen großen Eindruck machte hier und in der Lombardei die Nachricht von der Ermordung des aus dem italienischen Tirol gebürtigen Professors der Thierarzneikunde Dr. E. Briccio an der Universität zu Pavia. Er wurde am 16. Abends auf offener Gasse von einem Unbekannten angefallen und mit mehreren Dolchstichen tödtlich verwundet; er starb am Morgen des folgenden Tages. Ueber Veranlassung und nähere Umstände dieser Missethat werden abweichende Angaben gebracht; es scheint aber gewiß, daß politische Leidenschaften dabei im Spiele waren. Die „Mailänder Zeitung" sagt einfach, daß er das Opfer einer gemeinen Rache sei. — Dem „Diritto" wird aus Rom gemeldet, daß am 11. Dezember in allen Straßen Plakate folgenden Inhalts zu lesen waren: „Victor Emanuel schleift sein Schwert. Der Unabhängigkeitskrieg ist nahe. Es lebe Italien, und Römer! schüttelt euch. Seid überzeugt, daß wir uns dem piemontesischen Kriegsheer für jede Gefahr anschließen müssen. Die Bevölkerungen, welche zwei Monate hindurch vier Mächten Stand hielten und gefallen sind, wie Tapfere fallen, sind wohl würdig, an der Seite der Helden der Tschernaja für die Unabhängigkeit des gemeinsamen Vaterlandes zu kämpfen. Inzwischen müssen aber doch diese Plakate nicht die gewünschte und erwartete Wirkung gehabt haben; wenigstens zeigen Briefe aus Rom in französischen Blättern, daß dort fortwährend Ruhe herrscht.

Spanien.

Madrid, 20. Dez. [Die Adreßdebatten] im Senate gehen heute zu Ende und werden dann in den Kongreß übergehen, in dem bereits am Samstag Herr Canovas del Castillo den Entwurf einer Antwort auf die königliche Rede verlesen hat, die weiter nichts als eine Umschreibung derselben ist und nichts Hervorragendes darbietet. Die Vorlage des Entwurfs hat jedoch Veranlassung zu einem Amendement der antiministeriellen Rechten gegeben, das sich auf die Stellung der Regierung zum päpstlichen Stuhle bezieht und beantragt: das Konkordat von 1851 und die späteren Konventionen anzunehmen und zur Ausführung zu bringen. Diese späteren Konventionen sind der von Herrn Mon abgeschlossene Vertrag, den die Cortes noch nicht angenommen haben und den das Ministerium Odonnell von sich weist. Die Absicht der Antragsteller, sämmtlich Moderado's vom reinsten Wasser, geht offenbar nicht so weit, die Sanktion dieses Vertrages durchzusetzen, sondern dem Grafen von Lucena, der hierdurch zu einer offenen Erklärung genöthigt werden soll, Schwierigkeiten in Rom zu bereiten und gleichzeitig den Riß zwischen Odonnell und Mon möglichst zu erweitern und diesen von der Sache des Ministeriums mit einigem Eklat loszureißen. Auch hat es den Anschein, als sei bereits das Ministerium auf diese letztere Eventualität gefaßt, und einige gehen so weit, in Herrn Pacheco den zukünftigen Gesandten in Paris zu erblicken. Wenigstens giebt die ministerielle Rede Pacheco's im Senate und namentlich seine etwas auffallenden Lobeserhebungen der Person Napoleon's III. dieser Vermuthung einigen Anhalt. Uebrigens wird dieses Amendement nicht allein das Signal zu einem gleichzeitigen Angriffe auf das Ministerium von rechts und links sein. Die bedeutendsten Redner der beiden äußeren Fraktionen haben bereits gegen den Entwurf sich einschreiben lassen: Olozaga, Madoz, Calvo Ascensio von den Progressisten, Gonzalez Bravo, Moyana von den Moderados. Bis jetzt haben sich nur zwei Redner für den Entwurf angemeldet, und das sind keine moderirten Ministeriellen, sondern zwei übergegangene Progressisten: Lafuente und Romero Ortiz. (Auf telegraphischem Wege wurde gestern bereits die Verwerfung dieses Amendements gemeldet.)

Madrid, 21. Dez. [Verurtheilung; Truppen nach Guinea; das Geschwader gegen Marokko.] Die „Monarquia Espanola" wurde Sonnabend zu 20,000 Realen Geldbuße verurtheilt. — Die „Novedades" melden, daß nach den Besitzungen an der Guinea-Küste 1 Kompagnie Infanterie, 1 Artillerie-Abtheilung von den Kanarien, 1 Genie-Hauptmann und 2 Lieutenants, 2 Befestigungs-Dirigenten und die nöthigen Genie-Arbeiter zur raschen Ausführung der Arbeiten abgehen sollen. — Die Regierung hat das Geschwader aufgelöst, welches in die Gewässer von Marokko geschickt worden war. Das Geschwader traf beim Kreuzen an der Küste nicht ein einziges Piraten-Fahrzeug, und überdies sagte der Kaiser volle Genugthuung zu.

Türkei.

Konstantinopel, 18. Dezbr. [Triester Depeschen.] Das „Journal de Constantinople" widerlegt das Gerücht von Ausgabe neuer Kaimes zu fünfzig Piastern. — Dem Vernehmen nach hat die Pforte eine Cirkular-Depesche in Betreff der Suezkanal-Unternehmung erlassen. — Die Aufregung auf der Insel Kandia ist beschwichtigt. — Mustapha Pascha, Generalgouverneur von Smyrna, ist in gleicher Eigenschaft für die heil. Städte ernannt worden. — Die ottomanische Dampfschifffahrtsgesellschaft wird reorganisirt werden. — Es ist den Dampfschiffen verboten worden, im Bosporus nach Sonnenuntergang zu fahren. — Zu einem neuen Linienschiff ist auf hiesiger Werfte der Kiel gelegt worden.

Asien.

Kalkutta, 22. Nov. [Nachtrag.] Die kriegerischen Operationen der Briten, welche bei der jetzt günstigeren Jahreszeit mit größerer Energie hätten betrieben werden sollen, werden einigermaßen durch den Umstand beeinträchtigt, daß der Ober-Befehlshaber, Lord Clyde, fieberkrank ist. Tantia Topi, der bisher so viel zu schaffen gab, soll dem Lieutenant Kerr das Anerbieten gemacht haben, sich zu ergeben, wenn man sein Leben schone: letzterer habe jedoch erwiedert, daß ein solches Versprechen nicht in seiner Macht stehe. In Audh hat die Einnahme des Forts von Simri, wo Beni Madho Singh mit 21,000 Mann und 17 Kanonen verschanzt war, die Aufgabe der Briten etwas vereinfacht, auch nehmen die dortigen Landbesitzer in jenen Gegenden, wo die englischen Truppen die Uebermacht haben, die Amnestie bereitwillig an, während sie sich allerdings in den Distrikten, wo die Stärke der Rebellen bedeutender, hartnäckiger zeigen. Die Adresse, welche die Bewohner von Kalkutta an die Königin Victoria erlassen haben, ist in den loyalsten Ausdrücken abgefaßt und ein Echo der königl. Proklamation.

Hongkong, 13. Nov. [Aus Nangasaki; Tarif-Unterhandlungen; Lord Elgin; die Rebellen; Erlaß wegen des Kometen.] Der französische Botschafter, Baron Gros, kam am 25. Oktbr. von Nangasaki zurück. Der französische Vertrag mit Japan wurde am 9. Okt. unterzeichnet. In Nangasaki befanden sich der britische Schooner „Vinder", die russische Fregatte „Askold" und die holländischen Briggs „Cornelia" und „Hendrika". — Der Vertrag zwischen Holland und Japan wurde

(Fortsetzung in der Beilage.)

am 30. Oktober in Nangasaki ratifizirt. Am 28. kam der neue Gouverneur von Yeddo dort an, da der frühere wegen hohen Alters in Ruhestand trat. Am 9. Okt. kam ein zweiter für den Kaiser von Japan in Holland gebauter Dampfer in Nangasakt an. — Nach der Ankunft des Baron Gros nahmen auch die Unterhandlungen mit den kaiserlichen Kommissären wegen des Tarifs rascheren Fortgang. Die betreffenden Stipulationen sind am 6. Novbr. unterschrieben worden; es heißt, die Einfuhr von Opium sei gegen einen Zoll von 30 Taels per Kiste gestattet, die übrigen Einfuhrzölle seien auf 5 Proz. ad valorem festgesetzt, und die Ausfuhrzölle nach ähnlichem Maaßstabe mit Ausnahme jener auf Thee. — Lord Elgin gedachte, gleich nach Abschluß der Tarifstipulationen, an Bord des „Furious", den Yangtsekiang hinaufzufahren, wobei 4 andere englische Kriegsfahrzeuge ihm das Geleit geben sollten. Man wollte, wenn möglich, bis Hankow, ungefähr 800 englische Meilen weit gehen, um auf solche Art sich durch den Augenschein zu überzeugen, welche Häfen trotz des neuen Vertrages für den Handel am zweckmäßigsten geöffnet werden sollten. Uebrigens richten die Rebellen an beiden Ufern des Yangtse noch immer große Verwüstungen an, und sollen in der Stadt Ludho, welche sie bisher noch nicht hatten bezwingen können, die ganze Bevölkerung niedergemacht haben. — Auch Amoy wird von den Rebellen oder von Räubern aus dem Innern neuerdings bedroht, und die „Magicienne" ist am 6. Nov. dahin abgegangen. — Die kaiserlichen Astronomen haben dem Kaiser einen Bericht über die Erscheinung des Kometen abgestattet, und in Folge dessen erging ein Befehl an die Provinz-Gouverneure, alle Unruhestifter oder malkontenten Astrologen zu verhaften, welche das Volk aus diesem Anlaß aufwiegeln wollen.

Teheran, 22. Nov. [Der Sadrazam; franz. Mission.] Der gestürzte Sadrazam wird muthmaßlich nach dem Auslande geschickt werden. — Der französische Gesandte, Herr Pichon, hat am 15. d. M. eine dort angelangte französische militärische Mission dem Schah vorgestellt.

Lokales und Provinzielles.

* Posen, 29. Dez. [Nachwahl.] Bei der am 27. d. im II. Posener Wahlbezirk (Kreise Wreschen und Pleschen) stattgehabten Nachwahl eines Abgeordneten an Stelle des Weihbischofs Stefanowicz, der das Mandat abgelehnt, hatten sich 233 Wahlmänner eingefunden, so daß die absolute Majorität 117 betrug. Es wurde gewählt Dr. jur. v. Niegolewski in Posen mit 195 Stimmen; außerdem fielen auf den Landrath Gregorovius 31, auf den Ref. a. D. Paluszkiewicz 6 Stimmen, und 1 Wahlmann enthielt sich der Abstimmung.

m Grätz, 28. Dez. [Christbescherung; Besetzung; Unglücksfall.] Der in diesen Blättern (Nr. 294) ausgesprochene Wunsch: „Es möchte sich doch noch ein Gönner finden, der für unsere arme lernende Jugend eine Christbescherung veranstaltete," ist zu unserer Freude in Erfüllung gegangen. Der hiesige Probst Dr. v. Prusinowski hat nämlich bei Kinderfreunden in Stadt und Umgegend zu dem angegebenen Zwecke eine Sammlung unternommen, die eine ziemlich bedeutende Summe eingebracht hat. Dafür wurden am ersten Weihnachtsfeiertage Abends 5 Uhr in der Schule 50 Kinder beider christlichen Konfessionen (32 Knaben, 18 Mädchen) im Beisein eines sehr zahlreichen Publikums reichlich beschenkt. Der Saal war festlich erleuchtet und geschmückt. In demselben war ein Kripplein Christi und zwei Christbäume aufgestellt. Den Akt der Bescherung leitete Lehrer Jonas durch Aufführung eines ansprechenden Weihnachtsliedes ein. Hierauf hielt der Probst Dr. v. Prusinowski eine gediegene, tief zu Herzen dringende Rede in polnischer Sprache, und Pastor Fischer that dasselbe in deutscher Sprache. Alsdann wurde wieder ein Festlied gesungen, und es erfolgte durch den Rektor und die Lehrer der Stadtschule die Vertheilung der Geschenke. Die Freude der Kleinen und ihrer Angehörigen war sehr groß. Möchte die schöne, in polnischen Landen früherhin ganz unbekannte Sitte, Christbäume für arme Kinder aufzubauen, in immer weitere Kreise sich verbreiten! Wir freuen uns über die hier stattgefundene Einbescherung um so mehr, als ein so freundliches, einträchtiges Zusammenwirken verschiedener Konfessionsgenossen, wie es bei solchen Gelegenheiten hier stattfindet, in unserer heimathlichen Provinz leider nicht sehr häufig vorkommt. — Die beiden seit Michaelis schon vakanten Lehrerstellen sind jetzt besetzt. Die Zahl der Bewerber war sehr gering. Wahrscheinlich hat auch diesmal das den hiesigen Verhältnissen so wenig entsprechende Gehalt gar manchen älteren und bewährten Schulmann von der Bewerbung abgehalten. — Der hiesige Bürger und Schlossermeister Golski ist am 23. d., wahrscheinlich in trunkenem Zustande, in einen auf seinem Gehöfte befindlichen Brunnen gefallen, und hat sich bei dieser Gelegenheit das Genick gebrochen.

N Meseritz, 28. Dez. [Klagen des Handelsstandes; Verfall der Geselligkeit; Mortalität.] Bei dem herannahenden Schlusse des alten Jahres läßt wohl so Mancher seinen prüfenden Blick über den hinter ihm liegenden wichtigen Zeitabschnitt noch einmal zurückschweifen, um Gewinn und Verlust gegen einander abzuwägen. Da giebt es natürlich, wie immer, recht viel Unzufriedenheit. Zu den Enttäuschten der letzten Tage gehören aber namentlich auch hierorts die Kaufleute. Sie klagen vor Allem über schlechten Ausfall des Weihnachtsmarktes, der bei uns an dem sogenannten „großen Montage", dem letzten vor dem Feste, abgehalten wird. Der Gründe für diese Erscheinung giebt es natürlich sehr viele, wiewohl die beobachtete Einschränkung bei den Weihnachtseinkäufen durch die Nothwendigkeit nicht unbedingt geboten schien. Wir können wenigstens über Theurung in diesem Jahre hierorts nicht gerade Beschwerde führen. Die Preise für die meisten Lebensbedürfnisse halten sich auf einer mäßigen, selbst für die Armen erreichbaren Höhe, ja die Holzpreise haben sogar eine Herabsetzung erfahren, seitdem die ergiebigen Braunkohlenlager bei dem etwa eine Meile von hier entfernten Dorfe Kainscht in Betrieb gesetzt worden sind. Bei der Billigkeit dieses Brennmaterials (der Schfl. kommt nebst Anfuhr auf ungefähr 2½ Sgr.) läßt sich wohl voraussetzen, daß die Holzfeuerung immer seltener werden dürfte. Bringt man noch in Anschlag, daß auch die Wohnungsmiethen in keiner Weise drückend sind, da eine Mittelwohnung durchschnittlich 50 Thlr. gilt, so könnte wohl mancher Fremde in die Versuchung kommen, den hiesigen Ort für ein wahres Eldorado zu halten. Doch fehlt es ihm auch nicht an Schattenseiten, und daß man diese gern hervorkehrt, liegt wohl in der Natur des Menschen. Vor Allem klagen die Gewerbtreibenden über die ungünstige Lage der Stadt in kommerzieller Beziehung und über die Unzulänglichkeit der Verkehrsmittel. Zwar erfreuen wir uns schon mehrerer Chausseen in unserm Kreise, während der Bau ähnlicher Straßen besonders nach den nächsten Eisenbahnstationen in Aussicht steht, oder der Vollendung bereits nahe ist; indessen gehen die allgemeinen Wünsche doch noch weiter, so gering auch die Möglichkeit erscheint, daß wir mit vielen anderen kleinen Städten der Provinz dereinst das Glück theilen werden, die Lokomotive bei uns vorbeibrausen zu sehen. — Veranlassung zu einer weitern, mehr das innere Leben betreffenden Klage giebt der Verfall der Geselligkeit in unserm Orte. Mit der Auflösung der alten Ressource scheint diese wenigstens zu Grabe getragen, da es der neugebildeten immer noch nicht gelingen will, den gesammten Beamten- und höheren Bürgerstand wieder unter einen Hut zu bringen. Möglich, daß der politische Umschwung auch in dieser Beziehung seine guten Früchte trägt, und daß die früheren Gelüste nach kastenartiger Absonderung im geselligen Verkehr nicht mehr lange bestehen werden. Ein Anfang zum Bessern ist jedenfalls durch die sogenannten politischen Freundschaften in der letzten Zeit schon gemacht worden. — In dem verflossenen Kirchenjahr sind in der hiesigen evang. Gemeinde gestorben 102 Personen, und zwar Kinder 45, Jünglinge und Jungfrauen 8, Männer und Frauen 23, Greise 26.

‡ Neustadt b. P., 28. Dez. [Statistisches.] Nach der Uebersicht der persönlichen und gewerblichen Verhältnisse der hiesigen Juden am Ende dieses Jahres beträgt deren Gesammtzahl in Uebereinstimmung mit der statistischen Tabelle 744; gegen 1855 mehr 32; darunter Kinder bis zur Vollendung des 14. Jahres: 156 Knaben, 160 Mädchen (gegen 1855 weniger 8 Knaben, und mehr 39 Mädchen); Personen vom Anfange des 15. bis zur Vollendung des 60. Jahres 148 m., 231 w. (14 m. weniger, 9 w. mehr); über 60 Jahr alt 22 m., 27 w. (3 m. und 3 w. mehr). Die Uebersicht der Geschäfts- oder Gewerbsverhältnisse ergiebt: als Aerzte, Lehrer oder in Kommunalämtern 6; Rentiers 1; Großhändler, welche eigene oder Kommissions-Waaren-Geschäfte ohne offene Läden treiben, auch Unternehmer ansehnlicher Fabriken 1 (2 weniger); Kaufleute, welche offene Läden halten 18 (8 mehr); Lieferanten, Agenten, Kommissionäre und Makler 2 (4 weniger); Viktualienhändler und Höker 18 (11 mehr); Trödler 4 (3 mehr); stehender Kramhandel, welcher nicht unter vorstehende Rubriken zu bringen ist, 27 (1 mehr); Handelsleute und Krämer, welche Auf- oder Verkauf im Umherziehen betreiben, 2 (1 weniger); Gast- u. Schankwirthe für eigene Rechnung: Gasthöfe für die gebildeten Stände 1 (1 weniger), Krüge und Ausspannungen 1. Ferner 2 Kürschner, 2 Schuhmacher, 1 Buchbinder, 19 Schneider, 3 Glaser, zusammen 27. In Bewirthschaftung eigner oder gepachteter Grundstücke für eigene Rechnung mit Hülfe christlicher Dienerschaft oder Tagelöhner 16, Pferdehändler 5 (2 mehr); Fracht- und Lohnfuhrwerke 3; gewerbliche Gehülfen bei Handelsgeschäften 2, bei Handwerkern 6. Außerdem nähren sich noch von der Verrichtung geringer Kommunal- oder Gemeindedienste 2, von Tagelöhnerarbeit 29 (6 weniger), vom Gesindedienste 17 (3 weniger), von bestimmt angewiesenen Almosen mit Einschluß der in öffentlichen Armen- und Krankenhäusern Unterhaltenen 14 (5 mehr), ohne nachzuweisenden Erwerb oder auch durch Betteln 2 (1 mehr).

r Wollstein, 28. Dez. [Die Marienstiftung.] In diesen Tagen hat der Vorstand des evang. Waisenhauses für Mädchen, Marienstiftung genannt, sich an die Parochien unsres Kirchspiels mit der Bitte um kräftige Unterstützung gewendet, und zu gleicher Zeit Bericht über den jetzigen Stand derselben erstattet. Nach demselben zählt die Anstalt bereits 14 Zöglinge (3 vaterlose, 3 mutterlose und 8 vater- und mutterlose Waisen). Alle diese Kinder würden in Gefahr stehen, leiblich zu verkommen und sittlich verwahrlost zu werden, wenn ihnen nicht die Anstalt eine Zuflucht geöffnet hätte. Der sittliche Geist in derselben ist jetzt, trotzdem der größte Theil der Kinder an Körper und Geist vernachlässigt in dieselbe gebracht worden, ein ganz zufriedenstellender. Die Kinder sind fleißig und folgsam, und während die kleineren mit ihren Schularbeiten und mit Stricken beschäftigt sind, gehen die größeren der Waisenmutter in der Wirthschaft, bei Besorgung des Viehes und Bestellung des Gartens zur Hand, und werden im Stricken und Nähen fleißig geübt. Den Schulunterricht genießen die Waisen bekanntlich in der hiesigen evang. Bürgerschule. Am 3. Januar c. ist in die Stelle der Frau Eberhardt die verwittwete Frau Kantor Wenzel aus Kobylin als Waisenmutter getreten, und der Vorstand ist mit den Leistungen derselben vollkommen zufrieden. Die finanziellen Verhältnisse der Anstalt stellen sich aber leider sehr ungünstig. Schon der Abschluß der Jahresrechnung von 1857 wies eine Schuld von gegen 33 Thr. nach. Diese mußte im laufenden Jahre gedeckt werden. Dazu kam die Vermehrung der Zöglinge von 10 auf 14, und so mußten die unabweislichen Ausgaben die Einnahme bedeutend übersteigen. Es konnten Ausgabenreste und Vorschüsse nicht vermieden werden, und nothwendige Anschaffungen zur Vervollständigung des Inventars mußten verschoben werden. Diese Ausgabenreste und Vorschüsse betragen an 80 Thlr. und zur nothwendigen Vervollständigung des Inventars an Wäsche 2c. sind mindestens 40 Thlr. erforderlich. Es wäre sehr zu wünschen, daß die dringende Bitte des Vorstandes Gehör fände, damit die Anstalt nicht nur momentan aus ihrer Geldverlegenheit gerissen werde, sondern ihr auch die Mittel gewährt würden, noch recht viele Waisenkinder in ihre Mitte aufnehmen zu können, und sie aus ihrem sichern leiblichen und geistigen Untergang zu retten.

Angekommene Fremde.

Vom 29. Dezember.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsb. Wągrowiecki aus Sczytnik, v. Wichlinski aus Unie, Sellenthin aus Komorowo, Drzenski aus Borzejewo, Josephy aus Pietrowo, v. Jasinski aus Witakowice und v. Moszczenski aus Marcinkowo dalne, Architekt Lemonius und Feldmesser Pastel aus Breslau.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Rittergutsb. v. Gersdorff aus Bauchwitz, Livius aus Turowo, Strauven aus Pawłowice, Herse aus Baborowko und Walz aus Góra, Kaufmann Sasserath aus Berlin.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsb. königl. Kammerherr Graf Żółtowski aus Czacz, v. Gorzenski aus Gembic, v. Gorzenski aus Smiełowo, Berka aus Przybin und v. Bieganski aus Potulice, Dominial-Kassenrendant Dobielinski aus Konarzewo, die Zimmermeister Perzynski aus Schrimm und Schulz aus Bromberg, Militär Löbel und Kaufmann Lehmann aus Berlin.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Kaufleute Goldenring aus Wreschen, Libram aus Bromberg und Pokorny aus Breslau, Gutsb. v. Prądzynski aus Wyganowo.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsb. v. Milkowski und v. Topinski aus Russocin, v. Bienkowski aus Smuszewo und Güterbock aus Owieczki, Wagenfabrikant Frederitz aus Stargard, die Kaufleute Hager aus Sprottau, Herrmann aus Berlin, Moses aus Stettin, Horwitz aus Fürth und Levi aus Inowraclaw.

BAZAR. Probst v. Prusinowski aus Grätz, die Gutsbes. Graf Mielżynski aus Pawłowice, v. Bogusławski aus Warschau, Graf Mielżynski aus Gościeszyn, v. Bieganski aus Lukowo, v. Kierski aus Podstolice u. Frau Eitner aus Popowice, Einwohner Lisiecki aus Chotowo und Gutsverw. Niesiołowski aus Góra.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Schmalhausen aus Bredau, Mendelsohn aus Breslau, Elter und Posthalter Leidelt aus Gostyn, die Gutsb. v. Przemiewski aus Zabiak, Dickmann aus Krosno und Kaffka aus Słoczyn, Vorwerksbesitzer Müller aus Skarboszewo, Gerbermstr. Klette aus Neustadt b. P., Ober-Inspektor Schödler aus Działyn, Geistlicher Meißner aus Smieszkowo, Gutsb. Kropinski aus Orchowo.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Die Auszahlung der fälligen Zinskupons von Posener Provinzialobligationen à 5 Prozent erfolgt während der Amtsstunden, Vormittags, durch die hiesige Provinzial-Institutenkasse, was wiederholt zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Posen, den 12. Dezember 1858.

Der Oberpräsident der Provinz Posen
v. Puttkammer.

Bekanntmachung.

Auf der Breslau-Posen-Glogauer und der Stargard-Posener Eisenbahn werden in Gemäßheit des Reglements vom 10. März d. J., welches auf allen Stationen zum Preise von 2½ Sgr. pro Exemplar käuflich entnommen werden kann, seit dem 1. September resp. 15. Oktober Privatdepeschen mittelst des Eisenbahntelegraphen befördert.

Breslau, den 11. Dezember 1858.

Königl. Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Nothwendiger Verkauf.
Königliches Kreisgericht zu Posen,
Abtheilung für Civilsachen.
Posen, den 19. Juli 1858.

Das zur Wittwe Louise Schultzeschen Konkursmasse gehörige Grundstück, Posen, Vorstadt Fischerei Nr. 99, abgeschätzt auf 11,115 Thlr. 29 Sgr. 6 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe soll,

am **4.** April 1859 Vormittags **11** Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung ihre Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. Die dem Aufenthalte nach unbekannten Erben der verstorbenen Wittwe Louise Schultze werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Bekanntmachung.

Der über das Vermögen des Kaufmanns **Simon Fabian** zu Tirschtiegel eröffnete kaufmännische Konkurs ist durch Akkord beendigt worden.

Meseritz, den 27. Dezember 1858.

Königliches Kreisgericht.
Kommissar des Konkurses.

Auktion.

Freitag am 31. Dezember c. Vormittags von 9 Uhr ab werde ich **im Auktionslokale, Breitestraße Nr. 20 und Büttelstraße Nr. 10,**

verschiedene Möbel, große Schanktische und Bänke, Roth-, Rhein- und Ungarweine, Madeira und Absynth, so wie eine Partie Gummischuhe für Herren, Damen und Kinder

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, königl. Auktionskommissarius.

Meine Bäckerei nebst Zubehör ist von George k. J. oder zu jeder beliebigen Zeit zu verpachten.

Wreschen, den 28. Dezember 1858.

Kirscht, Bäckermeister.

Neuer Tanzkursus.

Den sehr geehrten Damen und Herren, welche vor dem Feste Sich angemeldet, zeige ich ergebenst an, daß der Unterricht den 4. Januar beginnt. Näheres darüber — Neuestraße Nr. 4, 2. Etage.

A. Eichstaedt,
Tanz- und Ballet-Lehrer.

Stern's Hôtel de l'Europe,

Posen, Wilhelmsstraße Nr. 1,

seit Anfang Oktober eröffnet, wird dem reisenden Publikum **als elegantes** und **billiges Hôtel** freundlichst empfohlen.

Wintersaison in Bad Homburg vor der Höhe.

Die Wintersaison von Homburg bietet den Touristen der guten Gesellschaft alle Unterhaltungen und Annehmlichkeiten, die es seit Jahren in Blüthe gebracht und wodurch es die Höhe errungen hat, welche es jetzt in der Reihe der ersten Bäder einnimmt.

Das prachtvolle Casino, dessen Glanz durch mehrere neuerbaute Säle erhöht wurde, ist alle Tage geöffnet. Dir Fremden finden daselbst vereinigt:

1) Ein Lesekabinet mit den bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, russischen, holländischen Journalen und anderen Zeitschriften. 2) Glänzende Salons, wo das Trente-et-quarante und das Roulette gespielt wird. 3) Ball- und Konzertsäle. 4) Ein Café-restaurant. 5) Einen großen Speisesaal, wo um 5 Uhr Abends à la française gespeist wird. Die Restauration steht unter der Leitung des Herrn **Chevet** aus Paris.

Die Bank von Homburg gewährt außergewöhnliche Vortheile, indem daselbst das Trente-et-quarante mit **einem Halben Refait** und das Roulette mit **einem Zéro** gespielt wird.

Jeden Abend läßt sich das berühmte Kurorchester von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Auch während der Wintersaison finden Bälle, Konzerte und andere Festivitäten aller Art statt. Zweimal die Woche werden im japanischen Saale Vorstellungen eines französischen Vaudevilletheaters gegeben.

Große Jagden im weiten Umkreise enthalten sowohl Hochwild, als alle andere übrigen Wildgattungen.

Bad Homburg ist durch Verbindung der Eisenbahn und Omnibusse, so wie der Post, ungefähr eine **Stunde** von Frankfurt a. M. entfernt.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Die seit 22 Jahren bestehende Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft bietet den Personen, welche gesonnen sind, ihren Familien auch nach dem eigenen Ableben eine sorgenfreie Existenz zu gründen, hierzu durch Uebernahme von

Versicherungen auf das Leben einzelner oder verbundener Personen zum Betrage von **100 bis 20,000 Thalern** gegen Zahlung billiger Beiträge das sicherste und einfachste Mittel, und gewährt den bei ihr mit Anspruch auf Gewinn versicherten Personen zwei Drittel des reinen Gewinnes der Gesellschaft.

Von der mit derselben verbundenen Berlinischen Renten- und Kapital-Versicherungs-Bank werden **Pensions-, Renten- und Kinder-Unterstützungs-Versicherungen** der mannigfaltigsten Art übernommen.

Nähere Auskunft wird im Bureau der Gesellschaft, Spandauer Brücke Nr. 8, so wie von sämmtlichen Agenten derselben bereitwilligst ertheilt, bei welchen auch Geschäftspläne unentgeltlich entgegengenommen und Versicherungsanträge jederzeit angemeldet werden können.

Posen, den 4. Dezember 1858.

Haupt-Agent **Theodor Baarth.**

Ballhandschuhe

für Herren, pro Paar 7½ Sgr.,
" Damen, " " 6 "
" Kinder, " " 5 "

empfiehlt **Julius Bork,** Markt 92.

38. Markt 38.

Gummischuhe in allen Größen, wie auch seidne und baumwollne **Regenschirme** empfiehlt auffallend billig

B. Kalischer.

Cotillon-Orden,
so wie **Gratulations-Karten,** empfiehlt in größter Auswahl

C. W. Kohlschütter, Markt 58.

Gummischuhe und **Regenschirme** in größter Auswahl bei

Julius Bork, Markt 92.

Alte Herrenkleider von Civil und Militär werden zum höchsten Preise gekauft bei

M. Möller,
Breite- u. Krämerstr. Ecke Nr. 6.

Blumenhalle.

Kotillon-Bouquets, à Stück 2—5 Sgr., **Ball-Bouquets,** à Stück von 5 Sgr., so wie blühende **Maiblumen, Tulpen** 2c. empfiehlt

C. Rückert,
Wilhelmsstr., neben dem Haupt-Steueramt.

Bock- und Schafviehverkauf.



Der Bockverkauf aus meiner Negretti-Stammschäferei, welche aus den bekannten Mecklenburgischen Heerden des Herrn **v. Behr-Negendank** auf **Passow** und des Herrn Baron **v. Maltzahn** auf **Lenschow** gebildet ist, beginnt den 10. Januar 1859.

Außerdem können aus der Stammheerde circa 100—120 zur Zucht brauchbare Mutter-, Zeit- und Jährlingsschafe, aus der Mästizheerde circa 130 Jährlingshammel nach der Schur überlassen werden. Von den Hammeln ist bei einigermaßen guter Haltung mit Sicherheit ein Schurgewicht von 17—18 Stein pro 100 zu erwarten.

Denjenigen Herren, welche meine Heerde zum ersten Male in Augenschein nehmen wollen, diene zur Nachricht, daß **Schönrade** 1½ Meile vom Bahnhof Augustwalde an der Stargard-Posener Bahn und 2 Meilen vom Bahnhof Friedeberg an der königl. Ostbahn entfernt ist, und daß ich auf vorhergegangene Anmeldung bereitwilligst Fuhrwerk zur Abholung nach diesen Bahnhöfen sende.

Schönrade bei Friedeberg N. M., den 22. Dezember 1858.

W. L. v. Wedemeyer.

Fische! Frische Stett. **Hechte** und Barse Donnerstag früh 8 Uhr gut und billig bei **Kletschoff,** Krämerstr. 12. Auch empf. Tafelbutter frisch und L. Sahnkäse billigst.

Ich verreise auf längere Zeit nach Italien und ersuche deshalb alle diejenigen, welche mit mir in Geschäftsverbindung stehen und mir schreiben wollen, ihre Zuschrift gefälligst an mein Kammeralamt in Trachenberg richten zu wollen, welches von mir mit Vollmacht zur Erledigung aller Geschäfte versehen ist.
Trachenberg, den 27. Dezember 1858.
Herrmann Fürst Hatzfeldt.

Mein General-Bevollmächtigter Herr Julian Breanski soll von Neujahr 1859 die Verwaltung der Chobienicer Güter bei meinem Bruder übernehmen und hat mir deshalb die ihm ertheilte Generalvollmacht vom 15. Mai 1855, von der er bisher mit der reinsten Uneigennützigkeit und dem grössten Eifer für mein Bestes Gebrauch gemacht hat, zurückgestellt.
Indem ich dieses hiermit bekannt mache, fordere ich gleichzeitig alle diejenigen auf, die auf Grund seiner Generalvollmacht Ansprüche an mich zu haben vermeinen, sich spätestens bis zum 1. Februar 1859 bei mir zu melden.
Miłosław, den 26. December 1858.
S. Mielżyński.

Ich mache hierdurch bekannt, daß alle Cessionen, welche mein verstorbener Ehemann **Franz Korzeniewski** auf **Joseph Krzyżański** ausgestellt hat, simulirt sind. Ich warne demnach Jeden vor dem Ankauf derselben.
Trzemeszno, den 16. Dezember 1858.
Verwittwete **Julianna Korzeniewska.**

Verein junger Kaufleute.
Sonnabend den 1. Januar 1859 Nachmittags 6 Uhr außerordentliche Generalversammlung der ordentlichen Mitglieder.

Die Herren Mitglieder des Agronomischen Vereins für den Kreis **Buk** werden hiermit zu einer Generalversammlung auf den 5. Januar 1859 nach **Grätz** ergebenst eingeladen.
Die Direktion.

Verloren ein goldenes Medaillon mit einem Damenportrait. Dem ehrlichen Finder eine angemessene Belohnung in der Exped. d. Ztg.

Gestern Abend ist mir ein schwarzer Hühnerhund, der auf den Namen **„Caro"** hört, verloren gegangen.
Derjenige, der ihn mir zurückbringt, erhält 2 Thaler Belohnung.
Tschuschke, Justiz-Rath.

Familien-Nachrichten.

Meine Verlobung mit Fräulein Marie Berg, Tochter des Herrn Kanzleirath Berg in Görlitz, beehre ich mich, in Stelle besonderer Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen.
Schwedt, den 27. Dezember 1858.
Lehmann,
General-Bevollmächtigter der Hagelschaden- und Mobiliar-Brand-Versicherungs-Gesellschaft.

Als Verlobte empfehlen sich:
Johanna Grünfeld,
Hermann Jastrow.
Kleczewo. Rogasen.

Heute Morgen 3¼ Uhr verschied nach langen Leiden die verwittwete Generalin Frau **Adeline v. Bischoffwerder** geb. **v. Schlaberndorff.**
Statt jeder besondern Meldung beehren sich dies tief betrübt anzuzeigen
die Hinterbliebenen.
Potsdam, den 28. Dezember 1858.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobungen. Parlin: Frl. J. Schumann mit Gutsbes. G. Ramm; Berlin: Frl. E. Weigert mit Kaufm. Bruck; Breslau: Frl. A. Wolff mit Gen. Kommiss. Sekr. Hoffmann.
Verbindungen. Liegnitz: Hauptm. v. Witten mit Frl. Ch. v. Borckowsky; Schweidnitz: Dr. med. Neißer mit Frl. C. Francolm; Schloß Oberau bei Meißen: Rittergutsbes. A. Kabrun mit Frl. N. Klengel; Steudorf: Domherr und Kammerherr C. Frhr. v. Feilitzsch mit Frl. C. v. Briesen.
Geburten. Ein Sohn dem wirkl. Legationsrath Saint-Pierre in Berlin, Kammerhrn. v. Könemann in Ludwigslust, Major v. Kraatz-Koschlau in Münster, Hauptm. Dalitz in Grottkau, Pastor Täsler in Schmollen, Kammer-Kalkulator Schmidt in Ratibor, eine Tochter dem Lieut. Seidel in Dabendorf, Dr. Preuß in Groß-Bresa, Pred. Hinneberg in Spandow, Prem.-Lieut. Graf v. Pfeil in Berlin, Oberst-Lieut. v. Gersdorff in Danzig.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.
Geschäfts-Versammlung vom 29. Dezbr. 1858.
Roggen (pr. Wispel à 25 Schffl.) für laufenden Monat sehr lebhaft zu steigenden Preisen gehandelt, die übrigen Termine etwas niedriger gehalten, pr. Dez. 44⅔—¾—$\frac{11}{12}$—45 Rt. bez., pr. Jan.-Febr. k. J. 44$\frac{5}{12}$—½—$\frac{7}{12}$ Rt. bez., pr. Febr.-März 44⅚—$\frac{11}{12}$—45 Rt. bez., pr. Frühjahr 45¾ Rt. bez., ⅝ Gd., $\frac{11}{12}$ Br., pr. Juni-Juli 48 Rt. bez.
Spiritus (pr. Tonne à 9600 % Tralles) etwas fester bei sehr geringem Geschäfte, loko (ohne Faß) 14$\frac{5}{12}$—14$\frac{11}{12}$ Rt., (mit Faß) pr. Dez. 15¼ Rt. bez., pr. Jan. k. J. 15¼ Rt. Gd., pr. Febr. 15½ Rt. Gd., pr. April-Mai 16½ Rt. Br., ⅓ G.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	—	84¼	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	—	—
" 4½ " "	—	100½	—
" 3½ " Prämien-Anl. 1855	117½	—	—
Posener 4 " Pfandbriefe	—	99	—
" 3½ " "	—	—	88½
" 4 " neue "	—	89¼	—
Schles. 3½ " Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ " "	—	82	—
Poln. 4 " "	91	—	—
Posener Rentenbriefe	92	—	—
" 4 % Stadt-Oblig. II. Em.	—	88	—
" 5 " Prov. Obligat.	—	—	—
" Provinzial-Bankaktien	87	—	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	93	—
Ausländische Banknoten	—	—	—

Posener Marktbericht vom 29. Dezember.

	von Rt.	von Sgr.	von Pf.	bis Rt.	bis Sgr.	bis Pf.
Fein. Weizen, Schfl. z. 16 Mtz.	2	20	—	3	—	—
Mittel-Weizen	2	5	—	2	10	—
Bruch-Weizen	1	15	—	1	25	—
Roggen, schwerer Sorte	1	26	—	1	27	6
Roggen, leichtere Sorte	1	24	6	1	25	—
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Neuer Hafer	1	3	—	1	6	—
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	1	12	6	1	17	6
Kartoffeln	—	12	6	—	14	—
Roth. Klee, Ct. 100 Pfd. Z.G.	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee dito	—	—	—	—	—	—
Winterrübsen	—	—	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Heu, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Stroh, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Butter, 1 Faß (4 Berl. Qrt.)	2	5	—	2	10	—
Rüböl, d. Ct. z. 100 Pfd. Z.G.	—	—	—	—	—	—
Spiritus die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr. am 28. Dez.	14	12	6	14	27	6
" 29. "	14	12	6	14	27	6

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:
Posen am 28. Dez. Vorm. 8 Uhr 1 Fuß 7 Zoll,
" 29. " " 8 " 1 " 7 "

Produkten-Börse.

Berlin, 28. Dez. Weizen loko 48 a 78 Rt. nach Qualität.
Roggen loko 47½ a 48½ Rt. gef. nach Qualit., Dez. 48½ a 48 Rt. bez., Br. u. Gd., Dez.-Jan. 48½ a 47⅞ a 48 Rt. bez., Br. u. Gd., Jan.-Febr. 48½ a 47⅞ a 48 Rt. bez., Br. u. Gd., p. Frühjahr 1859 48¾ a 48¼ a 48½ Rt. bez., Br. u. Gd., Mai-Juni 49¼ a 48¼ a 48½ Rt. bez. u. Gd., 48¾ Br., Juni-Juli 49½ a 49 a 49¼ Rt. bez. u. Gd., 49½ Br.
Große Gerste 33 a 42 Rt.
Hafer loko 28 a 33 Rt., Dez. und Dez.-Jan. 30 Rt. Br., pr. Frühjahr 31¼ Rt. bez., Mai-Juni 31½ Rt. Br.
Rüböl loko 14¾ Rt. bez., Dez. 14⅔ Rt. bez. u. Gd., 14¾ Br., Dez.-Jan. 14⅔ Rt. bez. u. Gd., 14¾ Br., Jan.-Febr. 14⅔ Rt. bez. u. Gd., 14¾ Br., April-Mai 14⅚ Rt. bez. u. Br., 14¾ G.
Leinöl loko 12¾ Rt. bez., Dez. 12½ Rt.
Spiritus loko ohne Faß 18⅔ a 18⅓ Rt. bez., mit Faß Dez. 18½ a 18$\frac{7}{12}$ Rt. bez. u. Gd., 18½ Br., Dez.-Jan. 18½ a 18$\frac{5}{12}$ Rt. bez. u. Gd., 18½ Br., Jan.-Febr. 18½ a 18$\frac{5}{12}$ Rt. bez. u. Gd., 18½ Br., Febr.-März 18⅞ a 18¾ Rt. bez., Br. u. Gd., März-April 19½ Rt. Br., 19 Gd., April-Mai 19¾ a 19⅝ a 19¾ Rt. bez., Br. u. Gd., Mai-Juni 20⅛ a 20¼ Rt. bez., Br. u. Gd., Juni-Juli 20¾ Rt. bez., Br. u. Gd. (B. u. H. Z.)

Stettin, 28. Dezbr. Regnig. Wind O. Temperatur + 2° R.
Weizen loko 83—85 Pfd. gelber pr. Frühjahr 64½ Rt. Gd., 65 Br., 85 Pfd. 67 Rt. Br.
Roggen loko p. 77 Pfd. 45 Rt. zu machen, 77 Pfd. p. Dez.-Jan. 46 Rt. Br., 45 Gd., p. Frühjahr 47 Rt. Br., 46¾ Gd., p. Mai-Juni 47½ Rt. bez. u. Br., p. Juni-Juli 48¼ Rt. bez., 48 Br.
Gerste 69—70 Pfd. große Pomm. p. Frühjahr 38½ Rt. Br., 37½ Gd.
Hafer 47—50 Pfd. p. Frühjahr 32 Rt. Gd.
Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
54 a 60.	45 a 48.	33 a 36.	26 a 30.

Rüböl loko Dez.-Jan. und Jan.-Febr. 14½ Rt. Br., 14⅓ Gd., p. April-Mai 14⅚ Rt. Br., $\frac{7}{12}$ Gd.
Spiritus loko ohne Faß 20⅚ % Br., 20½ % Gd., p. Dez., Dez.-Jan. und Jan.-Febr. 20½ % Gd., p. Frühjahr 19 % Gd. u. Br., p. Mai-Juni 18⅚ % Br., p. Juni-Juli 18 % Br., 18¼ % Gd. (Ostsee-Ztg.)

Breslau, 28. Dez. Das milde und feuchte Wetter hält an. Heute am frühen Morgen + 3°.
Weißer Weizen 95—102 Sgr., Mittelsorten 62—71—83, gelber 57—65—87—95 Sgr., Brennerweizen 40—44—48 Sgr.
Roggen 53—55—57—59 Sgr.
Gerste 36—40—46—52 Sgr.
Hafer 32—36—39—42 Sgr.
Erbsen 65—72—82—87 Sgr.
Oelsaaten. Raps 121—126—130 Sgr., Sommerrübsen 80—90 Sgr.
Schlagleinsaat 5—5½—6 Rt.
Rother alter Kleesamen 13½—14½ Rt., neuer 15—16—17—17½ Rt., weißer 19½—21—22½—23½ Rt.
An der Börse. Rüböl loko und Dez. 15 Rt. Br., Dez.-Jan. 14⅚ Rt. Br., Jan.-Febr. 14⅚ Rt. Br., 14¾ Gd., Febr.-März 15 Rt. Br., 14⅚ Gd., April-Mai 14$\frac{11}{12}$ Rt. Br., 14⅚ Gd.
Roggen Dez. und Dez.-Jan. 44 Rt. eher Gd. als Br., Jan.-Febr. 44½ Rt. bez., Febr.-März 45 Rt. Gd., April-Mai 46½ Rt. Gd., 46¾ Br., Mai-Juni 47½ Rt. Gd.
Spiritus loko 7$\frac{11}{12}$ Rt. Gd., Dez., Dez.-Jan. und Jan.-Febr. 8⅙ Rt. bez. u. Br., Febr.-März 8¼ Rt. Gd., 8⅓ Br., April-Mai 8$\frac{7}{12}$ Rt. Gd., 8⅔ Br., Mai-Juni 8⅚ Rt. Gd., Juni-Juli 9 Rt. Gd.
Kartoffel-Spiritus (pro Eimer à 60 Quart zu 80 % Tralles) 7$\frac{11}{12}$ Rt. Gd. (Br. Hdlsbl.)

Wollbericht.
Wien, 24. Dez. Der Preis für die in der Mauth lagernden Sorten hat sich etwas gebessert, und bei täglichen Verkäufen ist der Vorrath auf 8000 Ctr. geschmolzen. Hiesige Gerber Flamentinerwolle steht 35 Fl.
Pesth, 24. Dez. Auch in dieser Woche war das Geschäft belebt, es wurden wieder ca. 800 Pfd. theils Ein- theils Zweischuren in den Preisen von 72—110 Fl. verkauft. Unser Neujahrwollmarkt, der nach den Feiertagen beginnt, verspricht sehr lebhaft zu werden, da schon jetzt mehrere Käufer hier sind und noch viele mit Gewißheit erwartet werden.

Hopfen.
München, 24. Dez. Hopfen, gute Sorten höher bezahlt, geringe vernachlässigt. Umsatz ca. 112 Ctr. Spalter Stadtgut 240—245 Fl. Spalter Umgegend 130—200 Fl. Holledauer 120—130 Fl. Fränkische Landwaare 160—175 Fl. 112 pr. Zoll-Pfd. bayer.
Poperinghe, 24. Dez. Hopfen wurde in letzter Woche mit 115—118 Fr. pr. 50 Kil. bez.

Fonds- u. Aktien-Börse.
Berlin, 28. Dezbr. 1858.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	80¾ bz
Aachen-Mastricht	4	27½-¾ bz
Amsterd. Rotterd.	4	73¾ bz u G
Berg. Märk. Lt. A.	4	76 bz
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	117½ bz
Berlin-Hamburg	4	105⅝ bz
Berl. Potsd. Magd.	4	135½ bz
Berlin-Stettin	4	108 bz
Bresl. Schw. Freib.	4	96-95½ bz
do. neueste	4	94 bz
Brieg-Neiße	4	58 bz u G
Cöln-Crefeld	4	70 B
Cöln-Minden	3½	144½ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	48¼ G
do. Stamm-Pr.	4½	78½ bz
do. do.	5	— —
Elisabethbahn	5	— —
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	154 etw bz u B
Magdeb. Halberst.	4	198 G
Magdeb. Wittenb.	4	41½-¼ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	97 B, C. 92 B
Mecklenburger	4	52¾ etw -52½ bz
Münster-Hammer	4	91 B
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	92 bz
Niederschl. Zweigb.	4	64 G
do. Stamm-Pr.	5	— —
Nordb., Fr. Wilh.	4	58¾-59½ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	138¾ G
do. Litt. B.	3½	128¼ bz
Oest. Franz. Staat.	5	166¾-67-66½ bz
Oppeln-Tarnowitz	4	54 G
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	63 bz
Rheinische, alte	4	92 B
do. neue	4	90 B
do. neueste	5	84 bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	58 G
Ruhrort-Crefeld	3½	88 B
Stargard-Posen	3½	86 B
Theißbahn	5	— —
Thüringer	4	112 bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	125 B
Berl. Handels-Ges.	4	85½ bz
Braunschw. Bk. A.	4	107 etw bz
Bremer do.	4	101¾ B
Coburg. Kredit-do.	4	82 etw bz u B
Danzig. Priv. Bk.	4	86½ G
Darmstädter abgst.	4	95⅝-96 bz
do. Ber. Scheine	—	104 G
do. Zettel-B. A.	4	91½ G
Dessauer Kredit-do.	4	54¼-53¾-54 bz
Disk. Comm. Anth.	4	105½-¼ bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	64½ bz
Geraer do.	4	83½ G
Gothaer Priv. do.	4	79½ bz
Hannoversche do.	—	96 etw bz
Königsb. Priv. do.	4	86½ B
Leipzig. Kredit-do.	4	73¾ Kl bz u B
Luxemburger do.	4	90 bz u G
Magdeb. Priv. do.	4	88 G
Meining. Kred. do.	4	84¾ etw bz
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	84¾ B
Oestr. Kredit- do.	5	125¾-26-25½-¾ bz
Pomm. Ritt. do.	4	103¾ bz
Posener Prov. Bank	4	86 B
Preuß. Bank-Anth.	4½	144½ bz
Preuß. Handls. Ges.	4	— —
Rostocker Bank-Akt.	4	118 G
Schles. Bank-Verein	4	85-¼ etw bz
Thüring. Bank-Akt.	4	78 G
Vereinsbank, Hamb.	4	97¾ bz
Waaren-Kred. Anth.	5	93 bz
Weimar. Bank-Akt.	4	99¾ etw bz

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A.	5	97 bz
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	79½ B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	107 B
Minerva, Bergw. A.	5	52 B
Neustädt. Hüttenv. A.	5	70 bz
Concordia	4	103½ G
Magdeb. Feuerverf. A.	4	210 G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	85½ B
do. II. Em.	4	84½ B
do. III. Em.	4½	92 B
Aachen-Mastricht	4½	76¾ B
do. II. Em.	5	— —
Bergisch-Märkische	5	102 G
do. II. Ser.	5	102 B
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	75¾ B
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	101½ G
do. III. S. (D. Soest)	4	84½ G
do. II. Ser.	4½	92½ B
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	98 bz
Berlin-Hamburg	4½	103 bz
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	90¼ G
do. Litt. C.	4½	98⅝ bz
do. Litt. D.	4½	98½ bz
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	84 G
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	101½ bz
do. II. Em.	5	103¼ B
do.	4	89¼ B
do. III. Em.	4	85¾ B
do.	4½	94¾ B
do. IV. Em.	4	85½ G
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	80 B
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	92¼ bz
do. conv.	4	92 B
do. conv. III. Ser.	4	90½ bz
do. IV. Ser.	5	102½ G
Nordb., Fried. Wilh	4½	100⅝ G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	79 B
do. Litt. D.	4	85¾ B
do. Litt. E.	3½	76 B
do. Litt. F.	4½	— —
Oestreich. Französ.	3	274½ B
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	— — II. 99¾ B
do. III. Ser.	5	99¼ G
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staatgarant.	3½	— —
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	94½ B III. 92½ bz
Thüringer	4½	100 G
do. III. Ser.	4½	99¾ B
do. IV. Ser.	4½	95¼ bz

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	100¾ B
Staats-Anleihe	4½	101 bz
do. 1856	4½	101 bz
do. 1853	4	95½ bz
N. Präm-St-A 1855	3½	117½ B
Staats-Schuldsch.	3½	84¾ bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	83 B
Berl. Stadt-Oblig.	4½	100¾ G
do. do.	3½	82¾ G
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	84⅝ bz
do.	4	93½ G
Ostpreußische	3½	82⅝ bz
Pommersche	3½	84¼ B
do.	4½	93½ G
Posensche	4	99 G
do.	3½	88⅜ G
do. neue	4	89½ G
Schlesische	3½	85⅝ G
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	82½ bz
do.	4	90¼ bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	93½ B
Pommersche	4	93¼ bz
Posensche	4	92¼ G
Preußische	4	93¼ bz
Rhein- u. Westf.	4	94½ G
Sächsische	4	93½ bz
Schlesische	4	93¼ G

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	82¾ bz
do. National-Anl.	5	84⅛-83⅞ bz
do. 250 fl. Präm. O.	4	114 etw bz
do. neue 100 fl. Loose	—	66¾-½ bz u B
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	104½ B
6. do.	5	109 B
Englische Anl.	5	111¼ B
Poln. Schatz-O.	4	87 bz
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	93 G
do. B. 200 Fl.	—	22 G
Pfdbr. u. in SR.	4	90 bz
Part. O. 500 Fl.	4	89 bz, 88¾ G
Hamb. Pr. 100 BM	—	77¾ G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	42¼ B
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	31½ B
Dessau. Präm. Anl.	3½	94¾ bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113⅛ bz
Gold-Kronen	—	9. 5⅝ bz
Louisd'or	—	109½ G
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	457 bz u G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 23 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ bz u G
Fremde Banknot.	—	99½ bz u B
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅞ bz u G
Fremde kleine	—	— —
Oestr. Banknoten	—	103⅛ bz NW. 98⅝-98 bz
Poln. Bankbillet	—	92⅝ bz
Bank-Disk. f. Wechs	—	4 %

Wechsel-Kurse vom 28. Dezbr.

Amsterd. 250 fl. kurz	—	142¾ bz
do. 2 M.	—	142 bz
Hamb. 300 Mk. kurz	—	150⅞ bz
do. do. 2 M.	—	150⅜ bz
London 1 Lstr. 3 M.	—	6. 19⅝ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	—	79$\frac{7}{12}$ bz
Wien 20 fl. 2 M.	—	101⅛ bz
Augsb. 150 fl. 2 M.	—	102 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	—	99¾ bz
do. do. 2 M.	—	99⅛ G
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	56. 24 bz
Petersb. 100 R. 3 W.	—	101⅛ bz
Bremen 108 Tlr. 8 T.	—	109⅝ G
Warschau 90 R. 8 T.	—	91¼ bz u B

Das Geschäft an heutiger Börse war in Spekulationspapieren nicht ohne Lebhaftigkeit. Das Angebot war in allen Effektengattungen, in welchen überhaupt Engagements schweben, dringend, dagegen eine durch den Ultimobedarf angeregte Kauflust zu den gedrückten Kursen nicht zu vermissen.

Schlußkurse. Diskonto-Commandit-Antheile 105½ bez. u. Gd. Darmstädter Bankaktien 95½ Br. Oestr. Kredit-Bankaktien 125—125⅞ bez. Schlesischer Bankverein 85½—85 bez. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 95½ Br. dito 3. Emiss. 94¾ Br. dito Prioritäts-Oblig. 86 Br. Neisse-Brieger —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 139½ Br. dito Lit. B. 128½ Gd. dito Prioritäts-Oblig. 86 Br. dito Prior.-Oblig. 94½ Br. dito Prior.-Oblig. 76½ Br. Oppeln-Tarnowitzer 54½ Br. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 49 Br. dito Stamm- dito —.

Breslau, 28. Dezember. Niedrige Notirungen von Paris und Wien verursachten an heutiger Börse einen Rückgang der Kurse, der jedoch für unsere Papiere unbedeutend und nur für Oestr. Kreditaktien von einiger Erheblichkeit war.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.